



Auserwählt, gehasst, verfolgt

Eine kurze Geschichte des Existenzkampfes Israels und der Vernichtungsphantasien seiner Feinde

Hans-Peter Büttner

Zitation: Büttner, Hans-Peter (2017): Auserwählt, gehasst, verfolgt. Eine kurze Geschichte des Existenzkampfes Israels und der Vernichtungsphantasien seiner Feinde, in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2017 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Palästina vor der ersten Alija

1. Beginnen wir unseren historischen Exkurs mit einem Auszug aus einem Reisebericht des US-amerikanischen Schriftstellers Mark Twain aus seinem Text: „Die Arglosen im Ausland“. Twain besuchte im Jahre 1867 u.a. die Pariser Weltausstellung und das Schwarze Meer, am Eindrücklichsten war ihm jedoch seine Reise in den Nahen Osten. Mark Twain war erschüttert über den Zustand Palästinas und brachte dies auch offen zum Ausdruck.

Von allen Ländern mit öder Landschaft muss Palästina, glaube ich, der Gipfel sein. Die Berge sind kahl, sie haben stumpfe Farben, sie zeigen wenig malerische Formen. Die Täler sind hässliche Wüsten, von einer schwachen Vegetation gesäumt, die einen sorgenvollen und verzagten Ausdruck an sich hat. Das Tote Meer und der See Genezareth schlafen inmitten eines weiten Landstriches von Bergen und Ebenen, in dem das Auge auf keiner angenehmen Tönung (...) ruht. (...) Es ist ein hoffnungsloses, ödes, verzweifertes Land. Palästina sitzt in Sack und Asche. Über ihm brüdet der Bann eines Fluches, der seine Felder hat verdorren lassen und seine Tatkraft gefesselt hat.¹

In ihrer opulenten Monographie „Grenzenloses Israel“ kommen der deutsch-israelische Reiseleiter Haim Heinz Reusch und der Nahostkorrespondent des christlichen Medienverbundes, Johannes Gerloff, zu einer ganz analogen Einschätzung:

Genau 400 Jahre, von 1517 bis 1917, dauerte die osmanische Herrschaft. In dieser Zeit wurde das Land zur vergessenen Wüste und Einöde. Der osmanische Orient wurde von Landverwaltern des Sultans betreut, die arme Landbevölkerung unterdrückt und ausgebeutet. In kleinen Dör-

¹ Mark Twain: Die Arglosen im Ausland, Gesammelte Werke in fünf Bänden, Bd.3, 1985, S. 568.

fern lebten Fellachen, ortsansässige arabische Bauern. Im leeren, trostlosen Landesinnern weideten nomadische Beduinen ihre Ziegen- und Schafherden. Sie waren lediglich Pächter, Nutzer des Landes, während die wohlhabenden Landbesitzer in Beirut und Damaskus saßen (...) Die Bevölkerung konzentrierte sich in dieser Zeit auf wenige Stadtzentren.²

Auch wenn der von christlichen Siedlern in den 1840er Jahren geprägte Slogan „ein Land ohne Bevölkerung für eine Bevölkerung ohne Land“ natürlich übertrieben ist, denn die spätere Provinz Palästina war Mitte des 19. Jahrhunderts nicht menschenleer, steckt in diesem Satz ein Stück historischer Wahrheit, denn tatsächlich lagen weite Flächen des Landes brach und wurden praktisch nicht genutzt. Halten wir also zunächst diesen Tatbestand eines verfallenen, ökonomisch stark unterentwickelten Landes mit geringer Bevölkerungsdichte fest.

2. Dennoch gab es bereits vor der ersten jüdischen Einwanderungswelle („Alija“) eine jüdische Präsenz in Palästina. So lebten im Jahr 1844 insgesamt 7120 Juden, 5000 Moslems und 3.390 Christen in Jerusalem, im Jahr 1876 sogar 12.000 Juden, 7.560 Muslime und 5.470 Christen. Jerusalem war Mitte des 19. Jahrhunderts also eine jüdisch dominierte Stadt.³ Die erste Alija dauerte von 1882 bis 1903. Während ihrer kamen etwa 35.000 Juden aus Osteuropa auf der Flucht vor blutigen, antijüdischen Pogromen wie jenen von 1881 in Kiew und Jelisawetgrad, 1882 in Balta, 1883 in Jekaterinoslaw und 1884 in Nischni Nowgorod, um nur einige zu nennen. Auslöser war ein Attentat der linksterroristischen Gruppierung „Narodnaja Wolja“ auf Zar Alexander II im Jahre 1881, das sofort antijüdische Wahnvorstellungen in der Bevölkerung mobilisierte. Die Juden der ersten Alija kauften Land von osmanischen Großgrundbesitzern und kultivierten die Malariasümpfe. Ihre Tüchtigkeit war legendär und ermutigte auch zahllose Muslime, z.B. aus Ägypten, nach Palästina zu ziehen, zumal die jüdischen Einwanderer Krankenhäuser bauten, die Kindersterblichkeit drastisch reduzierten und dadurch dem niederliegenden Land Leben einhauchten und einen wirtschaftlichen Aufschwung einleiteten. Die zweite Einwanderungswelle ereignete sich zwischen 1904 und 1914, und erneut kamen zahlreiche Juden aus Russland in Folge der blutigen Pogrome z.B. von Kischinew (heute „Chişinău“, die Hauptstadt Moldawiens), einer Stadt mit einer damals sehr großen jüdischen Gemeinde – 46 % der Bewohner Kischinews waren Juden –, in deren Rahmen im April 1903 etwa 49 jüdische Bewohner ermordet, viele hundert verletzt, hunderte Wohnhäuser und Geschäfte geplündert und zerstört wurden. Die Pogrome wurden wesentlich verursacht durch die antisemitische Hetze des wichtigsten lokalen Verlegers der örtlichen Tageszeitung „Bessarabischer Bote“, Pawel Alexandrowitsch Kruschewan. Kruschewan war Mitglied der monarchistisch-faschistischen Organisation „Schwarze Hundertschaft“, die von den zaristischen Behörden unterstützt wurde. Nachdem am 6. Februar 1903 etwa 25 km nördlich von Kischinew ein toter Junge aufgefunden wurde, streuten antisemitische Organisationen sowie die Tageszeitungen „Bessarabischer Bote“ und „Licht“ beharrlich das Gerücht, er sei Opfer eines jüdischen Ritualmordes geworden, um mit seinem Blut Matze, ungesäuertes jüdisches Brot, zu backen. Tatsächlich war der Junge das Opfer eines Mordes innerhalb der Familie, wie ein späterer Gerichtsprozess klar ergab. Der Pogrom wurde also organisiert und vorbereitet, und bestehende antisemitische Wahnvorstellungen steigerten sich zu einer antisemitischen Hysterie, die zur blutigen Tat drängte. Ab dem 6. April brach schließlich die Hölle über die Kischinewer Juden herein. Ein blutdürstiger, hasserfüllter Mob jagte in seinem antisemitischen Bluttausch Menschen durch die Stadt, verwüstete Wohnhäuser und warf Bewohner unter

² Heinz Reusch/Johannes Gerloff: Grenzenloses Israel. Ein Land wird geteilt, 2006, S.14.

³ Angaben aus: Leonard J. Davis: Israels Überlebenskampf, 1987, S. 232.

dem Schlachtruf „Tötet die Juden“ von den Dächern einiger Häuser. Im gleichen Jahr brachte die zaristische Geheimpolizei Ochrana auch die „Protokolle der Weisen von Zion“, eine höchstwahrscheinlich von der Ochrana selbst in Auftrag gegebene oder von russischen Rechtsradikalen selbständig verfasste Antwort auf Theodor Herzls „Judenstaat“, in Umlauf. Am 19. und 20. Oktober 1905 kam es erneut zu brutalen Pogromen gegenüber der mittlerweile deutlich dezimierten jüdischen Gemeinde Kischinews. Dass während dieses zweiten Pogroms „nur“ 19 Juden ermordet und 56 verwundet wurden lag nicht an der Zurückhaltung des rasenden Mobs sondern daran, dass sich inzwischen jüdische Selbstverteidigungsorganisationen gebildet hatten und so auch einige Angreifer verwundet wurden und folglich einige Mordversuche nicht zur Ausführung gelangten. Die etwa 35.000 bis 40.000 jüdischen Einwanderer der zweiten Alija waren meist junge Sozialisten mit hohen Idealen und orientiert am Zionismus von Theodor Herzl (1860-1904). Die Juden der zweiten Alija gründeten Tel Aviv und zahlreiche Kibbuzim.⁴

Weitere Einwanderungswellen mit ebenfalls vielen Juden aus Osteuropa gab es direkt nach dem Ersten Weltkrieg und Ende der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit dem Beginn der NS-Herrschaft in Deutschland (etwa 200.000 deutsche Juden wanderten aus nach Palästina) kam es zu einer großen Welle deutscher Einwanderung. 1933 gab es auch eine „Kinderaliya“, in deren Rahmen jüdische Menschen, die Deutschland noch nicht verlassen wollten, ihre Kinder in Sicherheit brachten nach Palästina.

3. Der Zionismus als jüdische politische Bewegung zur Gründung eines jüdischen Staates stammt v.a. aus der Zeit der ersten Alija. Theodor Herzl (1860-1904) ist anerkanntermaßen der Vater des modernen Zionismus. Herzl war ein österreichisch-ungarischer Schriftsteller und Journalist jüdischer Abstammung. Nachdem er die antisemitische Dreyfus-Affäre in Frankreich unmittelbar miterlebt hatte und auch bei der öffentlichen Degradierung des unschuldigen jüdischen Offiziers am 5. Januar 1895 zugegen war, begann er mit der Arbeit an seinem Werk „Der Judenstaat“, das dann 1896 erschien. Dort schreibt Theodor Herzl:⁵

Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu.(...) Im jetzigen Zustande der Welt und wohl noch in unabsehbarer Zeit geht Macht vor Recht. Wir sind also vergebens überall brave Patrioten, wie es die Hugenotten waren, die man zu wandern zwang. Wenn man uns in Ruhe ließe. Aber ich glaube, man wird uns nicht in Ruhe lassen.

Eine ganz selten aufgeworfene Frage im Zusammenhang mit der jüdischen Migration nach Palästina ist jene nach der arabischen Migration. Es ist nämlich nur wenig bekannt, dass es parallel zur jüdischen eine massive arabische Migration gab, denn der mit der jüdischen Zuwanderung einsetzende ökonomische Aufschwung in Palästina zog zahlreiche Araber aus den bitterarmen, umliegenden Staaten wie Ägypten, Transjordanien, Syrien usw. an. So migrierten allein zwischen 1932 und 1944 etwa eine halbe Million Araber aus den umliegenden arabischen Ländern nach Palästina.⁶ Diese Migranten zogen auch vorzugsweise in die Nähe jüdischer Siedlungen, da dort die Infrastruktur und

⁴ Ein Kibbuz („Sammlung, Versammlung, Kommune“; Mehrzahl *Kibbuzim*) bezeichnet ein ländliches Arbeits- und Lebenskollektiv in Israel mit Gemeineigentum und basisdemokratischen Strukturen.

⁵ Theodor Herzl: Der Judenstaat, Manesse-Verlag Zürich 2010, S. 14 f.

⁶ S. Jerusalem Post vom 4. Juni 2008. Der Artikel von Lenny Ben-David ist online verfügbar unter <http://www.jpost.com/Opinion/Op-Ed-Contributors/This-Kennedy-was-our-friend>

damit Lebenserwartung, Kindersterblichkeitsraten etc. weit besser war als im Rest des Landes. Entsprechend fiel die Kindersterblichkeit in Palästina zwischen 1925 und 1945 von 20,1 % auf 9,4 %, während die durchschnittliche Lebenserwartung von 37 auf 49 Jahre stieg. Die umliegenden arabischen Staaten konnten von solchen Fortschritten nur träumen.⁷ Bereits der Peel Report von 1937 erwähnte den großen Zuzug arabischer Bewohner:

*Die Zunahme der arabischen Bevölkerung vollzieht sich vornehmlich in städtischen Gebieten, verursacht durch jüdische Entwicklungsprojekte. Ein Vergleich der Ergebnisse der Bevölkerungszählungen in den Jahren 1922 und 1931 zeigt, dass innerhalb von sechs Jahren die Bevölkerung in Haifa um 86, in Jaffa um 62 und in Jerusalem um 37 % anstieg, während rein arabische Städte wie Nablus und Hebron nur um 7 % wuchsen, und in Gaza gab es gar einen Rückgang um 2 %.*⁸

Das in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts im Gefolge der PLO-Gründung von 1964 verbreitete Narrativ von der uralten, palästinensischen Identität und dem Einbruch der Juden in diese einheitliche Bevölkerungsstruktur widerspricht insofern den historischen Tatsachen, nach denen Palästina durch eine große Einwanderungswelle vor allem ab den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts insgesamt ein ganz neues Gesicht bekam.

Eine vertane Chance

4. Ein großer Schritt in Richtung der Etablierung einer jüdischen Heimstätte in Palästina neben einem arabischen Staat war die britische „Balfour-Deklaration“ vom 2. November 1917, in welchem die britische Regierung ihre prinzipielle Unterstützung für dieses Vorhaben erklärte. Die Rechte nicht-jüdischer Gemeinschaften in der osmanischen Provinz Palästina sollten dabei gewahrt bleiben. Die Deklaration wurde als Brief der britischen Regierung an den britischen Zionisten Lionel Walter Rothschild formuliert. Große Hoffnungen auf eine friedliche Umsetzung der nicht weiter ins Detail gehenden Balfour-Deklaration weckte das Faisal-Weizmann-Abkommen vom 3. Januar 1919. In dieser aus einer arabisch-jüdischen Friedenskonferenz in Paris hervorgegangenen Vereinbarung legten der Führer der zionistischen Bewegung und Nachfolger Theodor Herzls, Chaim Weizmann, und Faisal I, späterer König von Syrien bzw. des Irak, den Grundstein für eine Zwei-Staaten-Lösung in Palästina. Faisal I war ein Nachfahre des Propheten Muhammad und genoss seinerzeit hohes Ansehen in der arabischen Bevölkerung sunnitischen Glaubens. Das Faisal-Weizmann-Abkommen betonte die gemeinsame Abstammung von Arabern und Juden und die interreligiöse Toleranz in ganz Palästina. So schrieb Faisal I im März 1919 in einem höchst bemerkenswerten Brief an den US-amerikanischen Zionisten Felix Frankfurter:

Wir Araber, besonders die Gebildeten unter uns, betrachten die zionistische Bewegung mit großer Sympathie. Wir werden die Juden hier herzlich willkommen heißen. Wir arbeiten gemeinsam

⁷ S. den Artikel „Arab Migration to Historic Palestine“ der Autorin Ruth King in der „Mideast Outpost“ vom 16. Juli 2016. Der Aufsatz ist online verfügbar unter: <http://www.mideastoutpost.com/archives/arab-immigration-to-historic-palestine-a-survey-by-richard-mather.html>

⁸ Zit. nach Efraim Karsh: Zionism and the Palestinians. In: Efraim Karsh/Rory Miller (Hg.): Israel at Sixty: Rethinking the Birth of the Jewish State, 2009, S 39.

für einen besseren und anderen Nahen Osten, und unsere Bewegungen ergänzen einander. (...) In Syrien hat es Platz für uns beide.⁹

Tragischerweise scheiterte dieses Abkommen aber, weil Großbritannien und Frankreich in dem 1916 geheim ausgehandelten Sykes-Picot-Abkommen die Aufteilung des Nahen Ostens unter sich festlegten und damit das Faisal-Weizmann-Abkommen faktisch gegenstandslos wurde, denn an die Stelle der vorgesehenen Zwei-Staaten-Lösung trat die Kolonialisierung der gesamten Region durch Großbritannien und Frankreich. Der progressive König Faisal I wurde zwar vom syrischen Nationalkongress am 7. März 1920 zum König von Syrien gewählt, aber schon am 24. Juli 1920 von den französischen Kolonialherren entmachtet und vertrieben. Etwa ein Jahr später machte Großbritannien ihn zum König des Irak, aber die Briten versuchten Faisal I zu einem im Kern machtlosen Vassallen zu machen, was diesen sehr verbitterte. Faisal I starb schließlich 1933 im Alter von nur 50 Jahren an einem Herzinfarkt.

Haj Amin Al-Husseini als Ikone des palästinensischen „Widerstands“

5. Das Faisal-Weizmann-Abkommen lag schließlich nur etwas mehr als ein Jahr nach seiner Unterzeichnung in Trümmern, ohne dass hieran die Araber oder die jüdische Seite irgendeine Schuld träge. Und es kam leider alles noch viel schlimmer. Ab Februar 1920 kam es zu antibritischen, aber auch antijüdischen Unruhen in Palästina. Bei diesen Unruhen trat erstmals ein charismatischer, streng gläubiger arabischer Nationalist in Erscheinung, Haj Mohammad Amin Al-Husseini, Spross des mächtigen, seit dem 12. Jahrhundert in Jerusalem lebenden Husseini-Clans und Sohn des palästinensischen Großmufti Mohammad Tahir Al-Husseini. Haj Al-Husseini wurde nach dem Tod seines Halbbruders Kamin Al-Husseini 1921 Großmufti von Jerusalem und damit geistliches Oberhaupt aller palästinensischen Muslime. Er verhielt sich für einige Jahre zumindest an der Oberfläche loyal zu den Briten, bis ab 1933 etwa 200.000 Juden aus Europa vor dem aufziehenden NS-Terror nach Palästina flohen. Ab dieser Zeit brach der ohnehin schon brüchige und von vereinzelt Gewaltausbrüchen unterbrochene „Frieden“ komplett in sich zusammen.

6. Al-Husseini war ein glühender Judenhasser, aber zunächst loyal zur britischen Besatzung, um seine Position nicht zu gefährden. Ende der zwanziger Jahre war Al-Husseini an erneuten, blutigen Pogromen gegen Juden beteiligt, so am Massaker von Hebron am 23. und 24. August 1929, in dessen Rahmen ein mit Beilen und Messern bewaffneter arabischer Mob jüdische Häuser stürmte, insgesamt 67 jüdische Menschen ermordete und Synagogen verwüstete. Der Schlachtruf der Mörder war: „Palästina ist unser Land, und die Juden sind unsere Hunde“.¹⁰ Die überlebenden, oft von arabischen Nachbarn versteckten Juden verließen die Stadt fluchtartig, so dass Hebron nach etwa 3.000 Jahren „judenfrei“ wurde. Das Massaker von Hebron konnte letztlich nur durch das Einschreiten der britischen Polizei gestoppt werden. Vor der britischen Untersuchungskommission des Rechtsanwaltes und Richters Sir [Walter Shaw](#) bezeichnete al-Husseini das britische [House of Com-](#)

⁹ Zit. nach Leslie Stein: The Hope fulfilled. The Rise of modern Israel, 2003, S. 146.

¹⁰ S. Anita Shapira: Land and Power. The Zionist Resort to Force, 1881-1948, 1999, S. 174.

mons als „nichts anderes als ein Rat der Weisen von Zion und von dem können wir deshalb keine Gerechtigkeit erwarten“.¹¹

7. Nachdem Al-Husseini einen 1936 beginnenden, blutigen Aufstand anführte, bei dem erneut zahlreiche Massaker an palästinensischen Juden verübt wurden, floh er 1937 aus Palästina und begab sich schließlich 1941 nach Deutschland, traf dort Hitler und Himmler, besuchte im Sommer 1944 das Vernichtungslager Auschwitz-Monowitz und mahnte dort während seiner Besichtigung der Gaskammern, dass diese in ihrem Vernichtungsfleiß nicht nachlassen dürften.¹² Al Husseini organisierte Radioprogramme in arabischer Sprache, in denen er zum Heiligen Krieg gegen die Juden aufrief. Nach der Niederlage der deutschen Truppen bei El-Alamein rief der Mufti die arabische Welt auf:

Ich erkläre einen heiligen Krieg, meine Brüder im Islam! Tötet die Juden! Tötet sie alle!

Al-Husseini wurde Mitglied der Waffen-SS und gründete die berüchtigte 21. Waffen-SS-Division „Skanderberg“ sowie die 13. Waffen-SS-Division „Handschar“, deren „weltanschaulich-geistige Erziehung“ er übernahm. Die SS-Divisionen des Muftis waren bekannt für ihre entsetzlichen Massaker an der jüdischen, aber auch serbisch-orthodoxen Bevölkerung auf dem Balkan. Im Jahre 1943 tat sich Al-Husseini dadurch hervor, dass er einen Austausch von 5.000 jüdischen Kindern gegen 20.000 deutsche Kriegsgefangene verhinderte, indem er Heinrich Himmler bedrängte, diese Kinder in Vernichtungslagern zu ermorden. Schließlich konnte sich Al-Husseini durchsetzen. Nach Kriegsende floh Al-Husseini über die Schweiz und Frankreich 1946 nach Ägypten.

8. Wie verlief nun die weitere „Karriere“ Al-Husseinis, dieses treuen Verbündeten der Nazis, der mit Rat und Tat den Holocaust unterstützte, nach dem Krieg in der arabischen Welt? Gab es eine kritische Auseinandersetzung mit den furchtbaren Verbrechen Al-Husseinis?

In aller Kürze kann gesagt werden: Nein. Im Gegenteil Al-Husseini wurde enthusiastisch aufgenommen in der arabischen Welt und sein Denken und sein Vernichtungsantisemitismus überwiegend geteilt und fortgeführt. Der Führer der ägyptischen Muslimbrüder, Hassan Al-Banna, deren palästinensischer Ableger „ Hamas“ seit den gewonnenen Wahlen 2006 den Gazastreifen regiert, pries den 1946 nach Ägypten geflohenen Al Husseini u.a. mit den Worten:

Der Mufti ist so viel Wert wie eine ganze Nation. Der Mufti ist Palästina, und Palästina ist der Mufti. O Amin! Was bist Du doch für ein großer, unbeugsamer, großartiger Mann!¹³

Al-Husseini wurde umgehend, obwohl er ein gesuchter Kriegsverbrecher war, unterstützt von der am 22. März 1945 in Kairo gegründeten Arabischen Liga und zum Führer des Arabischen Hohen Komitees in Palästina, des von den Vereinten Nationen offiziell anerkannten Repräsentationsorgans der palästinensischen Araber, ernannt. Einmal mehr zeigte sich die UNO taub für die Warnungen vor der politischen Rehabilitierung eines grausamen NS-Kriegsverbrechers. Die Quittung dafür bezahlten sowohl die palästinensische Zivilbevölkerung als auch die jüdischen Bewohner des Nahen Ostens, denn Al Husseini dachte nicht einen Moment an eine friedliche Koexistenz oder einen gütli-

¹¹ Klaus-Michael Mallmann/Martin Cüppers: Nazi Palestine. The Plan for the Extermination of the Jews in Palestine, 2010, S. 11.

¹² S. Chuck Morse: The Nazi Connection to Islamic Terrorism. Adolf Hitler and Haj Amin Al-Husseini, New York/London, Shanghai, 2003, S. 67.

¹³ Hamed Abdel-Samad: Der islamische Faschismus: Eine Analyse, 2015, S. 34.

chen Ausgleich, sondern verfolgte seinen antisemitischen Vernichtungswahn konsequent weiter. Sein Neffe Fawzi Darwish Al-Husseini, der bereits im November 1946 durch Verhandlungen mit Repräsentanten der sich konstituierenden jüdischen Selbstverwaltung nach unblutigen Wegen einer friedlichen Konfliktlösung suchte, wurde von Schergen des Muftis am 23. November 1946 erschossen. Ein mit dem Mufti verbündeter, anderer Cousin Darwish Al-Husseinis, Jamal Al-Husseini, kommentierte den Mord mit den Worten: „Mein Cousin strauchelte und bekam seine gerechte Strafe.“¹⁴ Der erste Generalsekretär der Arabischen Liga von 1945 bis 1952, [Abdelrahman Azzam](#), auch Azzam Pasha genannt, war übrigens ebenfalls ein persönlicher Freund und Anhänger Al-Husseinis. [Azzam](#) war es auch, der am 11. Oktober 1947 in einem Interview bezüglich Israel sagte:

Es wird ein Vernichtungskrieg. Es wird ein gewaltiges Massaker in der Geschichte sein, über das gesprochen werden wird, wie über das Massaker der Mongolen oder der Kreuzzüge.¹⁵

Al-Husseinis Neffe Abd al-Qadir al-Husseini gründete 1933 die „Organisation für den Dschihad“ und 1947 die dem Mufti ergebene „Armee des Heiligen Krieges“, die 1947 und 1948 rund um Jerusalem operierte. Abd al-Qadir al-Husseini starb im Jahre 1948 während Gefechten. Der Mufti Haj Al-Husseini wurde von der Arabischen Liga noch während des israelisch-arabischen Krieges, am 22. September 1948, zum Führer der „Arabischen Regierung für ganz Palästina“ ernannt. Diese Regierung wurde zwar von allen arabischen Staaten außer Jordanien, aber von keinem nicht-arabischen Staat anerkannt. Im Jahre 1959 löste Ägypten schließlich die „Arabische Regierung für ganz Palästina“ auf. Der moderate jordanische König Abdallah ibn Husain I., der sowohl den UN-Teilungsplan von 1947 befürwortete als auch Al-Husseinis blutigen Fanatismus und seine „Arabischen Regierung für ganz Palästina“ ablehnte, wurde am 20. Juli 1951 von einem palästinensischen Attentäter in der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem ermordet. Der Mörder kam aus dem direkten Umfeld Haj Al-Husseinis. Al-Husseini wurde nicht zuletzt 1951 zum Vorsitzenden des „World Muslim Congress“ gewählt und leitete die Eröffnungskonferenz in Karachi (Pakistan). Im März 1967 wurde er von König Hussein von Jordanien und hohen jordanischen Würdenträgern empfangen zum gemeinsamen Gebet in der Al-Aksa-Moschee. Im Anschluss daran leitete Al-Husseini die Weltislamkonferenz in Amman am 16. September und eine muslimisch-christliche Konferenz am 18. September 1967. Noch in seinem Todesjahr 1974 nahm Al-Husseini an einer Abschlusskonferenz islamischer Länder im pakistanischen Lahore teil. Al-Husseinis Bestattung im Juli 1974 in Beirut war ein letzter Triumphzug für den Mufti. Yassir Arafat weinte um seinen Mentor und Förderer, der große Hoffnungen in Arafat setzte. Bis heute gilt Haj Al-Husseini in der arabisch-palästinensischen Welt als Held und eine Auseinandersetzung mit seinen Verbrechen ist geradezu undenkbar. Yassir Arafat nannte Al-Husseini noch im August 2002 „unseren Helden Al-Husseini“¹⁶ und am 4. Januar 2013 feierte der EU-Liebling und Chef der palästinensischen Autonomiebehörde Mahmoud Abbas den Mufti in einer Rede zum Jahrestag der Gründung der Fatah als „Märtyrer“ und „Pionier“.¹⁷

¹⁴ S. <http://jcpa.org/article/aftershock-nazi-war-jews-1947-1948-could-war-middle-east-prevented/>

¹⁵ Zit. nach Michael Rydeinik: Understanding the Arab-Israeli Conflict: What the Headlines Haven't Told You, 2011, S. 102.

¹⁶ Chuck Morse (2003), S. 95.

¹⁷ S. die Originalrede von Abbas unter <https://www.youtube.com/watch?v=QUIFC8jEMEU> (ab 1:52). Die von Herrn Abbas hier verlesene Liste der Fatah-Helden ist ein „Who is Who“ von Dschihadisten, Antisemiten und kaltblütigen Mördern.

9. Auch der aktuelle Großmufti von Jerusalem, Scheich Muhammad Ahmad Hussein, bewegt sich stets zielsicher in der Traditionslinie des SS-Muftis. Scheich Hussein wurde im Jahr 2006 von Palästinenserpräsident Abbas höchstpersönlich zum Großmufti ernannt. Am 9. Januar 2011 zitierte Scheich Hussein in einer im palästinensischen Fernsehen ausgestrahlten Rede zum Jahrestag der Fatah den Propheten Mohammad nach den Haddithen, also den Überlieferungen von Aussprüchen und Handlungen des Propheten, des Muslim ibn al-Haddschädsch:

Die Stunde (des göttlichen Gerichtes und der Auferstehung) wird nicht kommen, bis ihr die Juden bekämpft habt. Die Juden werden sich hinter Steinen oder Bäumen verstecken. Dann werden die Steine oder Bäume rufen: 'Oh, Muslim, Diener Allahs, da ist ein Jude hinter mir, komm und töte ihn!'¹⁸

Scheich Hussein erklärte im Interview mit der „TAZ“ vom 3. November 2015,¹⁹ dass es Juden verboten sein sollte, zur Klagemauer am Tempelberg zu gehen: „Die Juden haben keinerlei Rechte dort. Es ist eine Moschee.“ Auf die überaus naheliegende Anfrage der Interviewerin Susanne Knaul, Auslandskorrespondentin der TAZ:

„Korrigieren Sie mich, wenn ich falsch liege, aber hat nicht Jordanien 1967 den Krieg gegen Israel angefangen und verloren?“

antwortet Hussein mit der höchst aufschlussreichen Gegenfrage:

Sind Sie Jüdin?

Auf die Frage wiederum:

Sie behaupten, dass es auf dem Tempelberg in Jerusalem niemals einen jüdischen Tempel gegeben hat, dort, wo heute der Felsendom steht. Haben Sie Beweise dafür?

wiederum gibt Hussein folgende Auskunft:

Bitte sprechen Sie nicht von dem Tempelberg. Dies ist eine Moschee. Der richtige Name lautet Haram al-Scharif (auf Deutsch: „Das edle Heiligtum“), und ich wehre mich gegen jede andere Bezeichnung. Es gab dort niemals etwas anderes als eine Moschee, und es ist sehr wichtig, in dieser Frage sehr genau zu sein. Religionen brauchen keine Beweise. Sie basieren auf Botschaften von Gott. (...) Alle Behauptungen, dass es einen Tempel gab, sind Lügen und Fälschungen (...) Wir haben nichts dagegen, dass jeder in der für ihn vorgesehenen Stätte betet, genau wie wir von Muslimen erwarten, dass sie in der Moschee beten und nirgendwo sonst. Es kann nicht sein, dass die Juden hier beten und daraus ableiten, dass der Haram al-Scharif ihnen gehört. Wir fordern eine Rückkehr zur Situation, die bis zum Krieg von 1967 bestand. Damals stellten die Juden keinerlei Ansprüche auf unsere heiligen Stätten.

¹⁸ Aviad Glickman: AG orders probe against Jerusalem mufti, Ynetnews von 24.01.2012. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4180306,00.html>. Das Zitat ist auch zu finden unter https://en.wikipedia.org/wiki/Muhammad_Ahmad_Hussein

¹⁹ <http://www.taz.de/!5243108/>

Wir lernen also von Scheich Hussein, ein immerhin von der vermeintlich gemäßigten und nicht islamistischen Fatah eingesetzter geistlicher Führer der palästinensischen Bevölkerung, dass es erstens die Pflicht gläubiger Muslime sei, Juden zu ermorden, zweitens Frauen mit historischer Bildung verdächtig und im Zweifelsfall Jüdinnen sein müssen, drittens Religion prinzipiell „keine Beweise“ auch für historische Tatsachenbehauptungen brauche (denn sie basiere ja „auf Botschaften von Gott“) und viertens kein Jude Zugang zur Klagemauer haben dürfe weil hier allein Muslime ein Aufenthaltsrecht haben. Jüdische Heiligtümer sind für den Mufti keine Heiligtümer, denn der Islam ist die einzig wahre Religion. Für „Israelkritiker“ dürften solche Wortmeldungen des höchsten palästinensischen Geistlichen kein Problem sein, für Menschen mit jüdischem Glauben und empathiefähige Zeitgenossen allerdings schon.

10. Der Vorgänger Scheich Husseins als Großmufti, Scheich Ikrima Sa'lid Sabri, war nicht weniger antisemitisch und paranoid in Bezug auf Juden. So erklärte Sabri 1999 in einem Interview bezüglich des Tempelberges:

Wenn die Juden Frieden wollen, sollten sie wegbleiben von Al Aksa. Der Tempelberg gehört den Muslimen. Aber wir wissen, dass der Jude die Zerstörung des Tempelberges plant. Der Jude wird den Christen nutzen, um dies für ihn zu tun. Das ist die Art der Juden. Das ist die Art, wie Satan sich zeigt. Die Mehrheit der Juden will die Moschee zerstören. Sie bereiten dies vor während wir gerade sprechen.²⁰

In einem Interview mit der italienischen Tageszeitung La Repubblica äußerte sich Sabri folgendermaßen über den Holocaust:

Sechs Millionen tote Juden? Das kann nicht sein, es waren viel weniger. Lassen sie uns mit dieser von Israel ausgebeuteten Märchengeschichte zur Erlangung internationaler Solidarität aufhören. Es ist nicht meine Schuld, dass Hitler Juden hasste, tatsächlich wurden sie überall ein bisschen gehasst. Stattdessen ist es notwendig, die von meinem Volk erlittene Besatzung anzugreifen.²¹

Am 20. Februar 2005 kommentierte Sabri im saudi-arabischen Fernsehen die Ermordung des ehemaligen libanesischen Ministerpräsidenten Rafik Hariri mit folgenden Worten:

Jeder, der die Protokolle der Weisen von Zion liest und speziell den Talmud, wird erkennen, dass eines der Ziele der Protokolle ist, Chaos auf der Welt zu verbreiten und die weltweite Sicherheit zu unterminieren.²²

In seinem antisemitischen Wahn unterschlägt Sabri sowohl die Tatsache, dass die „Protokolle“ eine plumpe Fälschung vermutlich des zaristischen Geheimdienstes ist und dass die Ermordung Hariris nach eingehender Untersuchung der UN auf das Konto der radikalislamischen Hisbollah geht.

²⁰ Jeffrey Goldberg: Israels Y2K Problem. In: New York Times vom 3. Oktober 1999. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/1999/10/03/magazine/israel-s-y2k-problem.html>. Das Zitat ist auch zu finden unter https://en.wikipedia.org/wiki/Ekrima_Sa%27id_Sabri

²¹ Zit. nach <https://www.memri.org/reports/%E2%80%A6pope-wojtyla-free-us-jews-interview-grand-mufti-jerusalem-about-pope%E2%80%99s-visit>. Das Zitat ist auch zu finden unter https://en.wikipedia.org/wiki/Ekrima_Sa%27id_Sabri

²² Zit. nach Peter S. Probst: Terrorism: Perception, Illusion and the Art of Political Warfare. In: Boaz Ganor/Katherina von Knop/ Carlos Duarte (Hg.): Hypermedia Seduction for Terrorist Recruiting, 2007, S. 5.

11. Der 1936 beginnende arabische Aufstand in Palästina setzte die Briten unter Druck, so dass sie sich um eine Lösung des Palästina-Problems bemühten und die sog. „Peel-Kommission“ unter Vorsitz des britischen Politikers William Peel (1867-1937) und des seinerzeit sehr bekannten Oxford-Historikers Sir Reginald Coupland (1884-1952) einrichteten. Die Kommission kam nach Palästina und verschaffte sich zuerst ein gründliches Bild der Lage, indem mit den unterschiedlichsten Repräsentanten beider Seiten gesprochen wurde. Am 7. Juli 1937 schlug die Kommission die Teilung Palästinas in einen größeren, zusammenhängenden arabischen und einen kleineren, geteilten jüdischen Staat vor. Ein friedliches Zusammenleben beider Volksgruppen sah die Kommission aufgrund des arabischen Nationalismus und seiner antijüdischen Vorurteile für unrealistisch an. Die arabische Seite lehnte den Vorschlag mit Ausnahme des jordanischen Königs Abdallah (der dafür 1951 von einem fanatischen Palästinenser ermordet wurde) ab, während die jüdische Seite nach anfänglichem Zögern zustimmte („besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“).

Die jüdische Einwanderung nach Palästina wurde 1939 von den Briten stark eingeschränkt. Das sog. „Weißbuch“ erlaubte in den folgenden fünf Jahren eine Zuwanderung von maximal 75.000 Jüdinnen und Juden, so dass vielen die Flucht vor dem faschistischen Terror nach Palästina verwehrt blieb. Im Rahmen der sog. „Alija Bet“ versuchten dennoch tausende Juden nach Palästina zu fliehen, um ihren Henkern zu entgehen. Viele von ihnen wurden von den Briten in Internierungslager auf Zypern gebracht.

Die Staatsgründung Israels und der Unabhängigkeitskrieg

12. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Bekanntwerden des Holocausts änderte sich die Meinung der Weltöffentlichkeit und es gab nun zahllose Fürsprecher für einen jüdischen Staat in Palästina. Es war klar, dass Israel kein gewöhnlicher Staat werden würde, sondern ein Refugium für das über fast 2000 Jahre in der Diaspora geschundene, vielfach vertriebene, enteignete und entrechtete jüdische Volk. Noch dazu hatte gerade die furchtbare Zusammenarbeit der arabischen Seite und insbesondere der palästinensischen mit den Nazis und ihre offene Unterstützung der Judenvernichtung die palästinensische Seite moralisch diskreditiert.

Der UN-Teilungsplan vom 29. November 1947 sah dennoch eine insgesamt gerechte Aufteilung des Rest-Mandatsgebietes für Gesamtpalästina vor, denn im Mandatsgebiet Israel lebten 538.000 Juden und 397.000 Araber, Beduinen, Drusen und andere. Und obwohl Israel mit 54 % etwas mehr als die Hälfte des Landes bekam, liegt im Süden Israel doch die Negev-Wüste, so dass der Anteil am fruchtbaren Boden mehrheitlich im arabischen Sektor lag.²³

13. Die arabische Seite begann ihren Krieg gegen Israel am Tag der Staatsgründung Israels am 15. Mai 1948, nach dem Abzug der letzten britischen Truppen aus dem Mandatsgebiet Palästina. Israel wurde von einer zahlenmäßig weit überlegenen Streitmacht aus Ägypten, Syrien, Jordanien, dem Irak, dem Libanon, Saudi-Arabien und palästinensischen Einheiten angegriffen. Auf palästinensischer Seite kämpfte beispielsweise Al-Husseinis Neffe Abd al-Qadir al-Husseini, der 1933 die „Organisation für den Dschihad“ gründete, ab 1947 mit der „Armee des Heiligen Krieges“, die 1947

²³ Nachzulesen in dem Buch des renommierten US-Anwalts Alan Dershowitz "Plädoyer für Israel" auf Seite 118 ff. mit allen statistischen Details.

und 1948 rund um Jerusalem operierte, gegen Israel. Abd al-Qadir al-Husseini starb im Jahre 1948 während Gefechten.

Für die Juden in Palästina ging es nun, nur drei Jahre nach dem Holocaust und ohne Hilfe durch die Vereinten Nationen, um das nackte Überleben, um das Verhindern einer zweiten Shoah auf palästinensischem Boden. Die Absichten der arabischen Seite waren hierbei klar und deutlich. So versprach Azzam Pasha, der Generalsekretär der Arabischen Liga, am 11. Oktober 1947:

Dies wird ein Vernichtungskrieg und ein augenblickliches Massaker, von dem man sprechen wird wie von den Massakern der Mongolen und der Kreuzzüge.

Und der Großmufti von Jerusalem, al-Husseini, verkündete 1947 eine Fatwa – ein muslimisches Rechtsgutachten – mit den Worten:

Ich erkläre einen heiligen Krieg, meine Brüder Muslime! Tötet die Juden! Tötet sie alle!

Die religiösen muslimischen Führer der arabischen Welt, in erster Linie die Imame der renommierten, ägyptischen Al-Azhar-Universität, riefen in ihren Fatwas ebenfalls zum Heiligen Krieg und zur Vernichtung des jüdischen Staates auf.

14. Der Krieg verlief freilich anders als von der arabischen Seite erwartet. Israel konnte sich behaupten und erweiterte sein Territorium, um Sicherheitspuffer für das kleine Land zu schaffen. Jerusalem wurde geteilt, denn Jordanien eroberte am 28. Mai 1948 die jüdische Altstadt Jerusalems und den Ostteil der Stadt. Für die Jerusalemer Juden tat die UNO in dieser Zeit rein gar nichts. Nach der Eroberung der Altstadt durch arabische Truppen wurde umgehend die jüdische Bevölkerung vertrieben und die Synagogen zerstört, der alte jüdische Friedhof am Ölberg wurde entweiht und Grabsteine des Friedhofs zum Straßenbau benutzt. Die Klagemauer wurde für Juden geschlossen und erst wieder 1967, nach dem Sechstagekrieg, geöffnet. In Israel lebenden Muslimen wurde der Zugang zur Al-Aksa-Moschee verboten, denn ihnen wurde unterstellt, sich als in Israel lebende Muslime den Juden zu unterwerfen statt dem muslimischen Schlachtruf „Palästina ist unser Land und die Juden sind unsere Hunde“ zu folgen. Im Gegensatz zur arabischen Seite, die Juden den Zugang zur Klagemauer verwehrte, gewährt Israel allen Muslimen seit 1967 den Zugang zur Al-Aksa-Moschee und richtete eine arabische Selbstverwaltung für das Heiligtum der Muslime ein. Zum Dank fordert der heutige Großmufti von Jerusalem, Scheich Muhammad Hussein, dass Juden den gesamten Tempelberg nicht betreten sollen weil das ganze Areal nach Gottes Willen den Muslimen gehöre.

Flucht, Vertreibung und Verbrechen I

15. Der israelische Unabhängigkeitskrieg endete mit dem Sieg Israels, aber auch dem Verlust von Teilen von Jerusalem. Etwa 700.000 Palästinenser flohen aus ihrer Heimat, teilweise um nur wenige Kilometer weiter im von Jordanien annektierten Westjordanland oder dem von Ägypten besetzten Gazastreifen zu leben, teilweise aber auch um sich in Flüchtlingslagern im Libanon, in Syrien oder Ägypten niederzulassen. Warum flohen nun diese Menschen? Schon vor Beginn des Krieges, ab Januar 1948, begann die Flucht. Zum einen flohen die arabischen Bewohner vor dem sich an-

kündigenden Angriffskrieg aus Angst, teilweise auf Aufforderung arabischer Führer, aber auch einige aufgrund jüdischen Drucks.²⁴

Ganz klar wurde dies beispielsweise durch die Worte des irakischen Premierministers Nuri Said an die palästinensische Bevölkerung eingestanden:

*Wir werden das Land dem Erdboden gleichmachen und jeden einzelnen Ort, an dem Juden Schutz suchen, von der Landkarte ausradieren. Die Araber sollen ihre Frauen und Kinder an sichere Orte bringen, bis die Kämpfe vorüber sind.*²⁵

Der damalige Sekretär der Arabischen Liga in London, Edward Atiyah, bestätigte diesen Sachverhalt in seinen Memoiren:

*Dieser gesamte Exodus kam wegen des von der Prahlerei einer realitätsfernen, arabischen Presse und dem unverantwortlichen Äußerungen einiger arabischer Führer genährten Glaubens der Araber zustande, dass es nur eine Frage von Wochen sei bis die Juden von den arabischen Armeen besiegt worden seien und die palästinensischen Araber wieder zurückkehren und ihr Land wieder in Besitz nehmen könnten.*²⁶

Nicht weniger offen war der ehemalige syrische Premierminister Haled al Azm, der in seinen Memoiren schrieb:

*Seit 1948 haben wir die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat gefordert. Aber wir selber waren es, die sie zur Flucht ermuntert haben. Nur wenige Monate lagen zwischen unserem Aufruf zur Flucht und unserem Appell an die Vereinten Nationen, ihre Rückkehr zu ermöglichen.*²⁷

Und selbst die jordanische Tageszeitung "Falastin" erklärte am 19. Februar 1949 in aller Deutlichkeit:

*Die arabischen Staaten ermutigten die palästinensischen Araber, ihre Heimat für einen kurzen Zeitraum zu verlassen, um den arabischen Invasionsarmeen nicht in die Quere zu kommen.*²⁸

In der jordanischen Zeitung Ad-Difaa vom 6. September 1954 wurde die Wahrheit von einem palästinensischen Flüchtling ausgesprochen:

*Wir waren Herren in unserem Land, zufrieden mit unserem Schicksal (...), doch über Nacht hat sich alles geändert. Die arabischen Regierungen sagten uns: ‚Verlasst das Gebiet, damit wir es besetzen können‘. So gingen wir, aber sie, die arabischen Regierungen, kamen nicht.*²⁹

Ein Massaker, das der jüdischen Seite bis heute immer wieder vorgeworfen wird ist das „Massaker von Deir Yassin“³⁰ vom 9. April 1948. Deir Yassin als in der Nähe Jerusalems fast 1000 Meter hoch

²⁴ S. hierzu auch Davis (1987), S. 145ff.

²⁵ Ebd.

²⁶ Edward Atiyah: The Arabs, 1955, S. 183.

²⁷ Zit. nach Tal Ben-Shahar: A Clash of Values: The Struggle For Universal Freedom, 2002, S. 122

²⁸ Zit. nach Randall Price: Unholy War, 2001, S. 165

²⁹ Zit. nach Gideon Cornfield/Max Seligman (2013): Zion liberated. Jewish Nation Building under the British mandate in Palestine, S. 204.

gelegener Ort war für jüdische Kampfverbände wichtig, denn zur Versorgung der in Jerusalem eingeschlossenen jüdischen Bevölkerung sollte im Rahmen der „Operation Nachschon“ die arabische Blockade Jerusalems gesprengt und der Entsatz abgesichert werden. Kampftruppen der paramilitärischen Organisationen Irgun und Lechi rückten am 9. April auf Deir Yassin vor. Sie schickten einen Lastwagen mit Lautsprechern vor, um die etwa 750 Personen umfassende Bevölkerung des Ortes zum Verlassen ihres Dorfes und zum Niederlegen ihrer Waffen zu veranlassen, um dadurch zivile Opfer eines möglichen Kampfes zwischen den Streitkräften auszuschließen. Wie viele Bewohner die Aufforderung hörten ist bis heute umstritten und wohl nicht mehr eindeutig rekonstruierbar. Mindestens 200 Bewohner folgten der Anweisung und verließen die Stadt ohne Schaden zu nehmen. Etwa 132 Kämpfer von Irgun und Lechi rückten nun in die Stadt ein und es begann ein mehrstündiger, blutiger Kampf, in dessen Verlauf immerhin 4 jüdische Soldaten starben und 37 verletzt wurden, also etwa ein Drittel der jüdischen Kampfverbände kampfunfähig gemacht wurde. Zwischen 100 und 120 Palästinenser fanden den Tod in Deir Yassin. Ein Grund für die hohe Opferzahl war, dass auch bewaffnete Zivilisten aus ihren Häusern heraus auf die jüdischen Kämpfer schossen und so einen Häuserkampf provozierten, den die jüdische Seite angesichts ihrer relativ geringen Zahl an Soldaten nicht eingehen konnte. Also warfen sie Handgranaten in die Häuser, um eigene Verluste möglichst niedrig zu halten. Dafür stieg natürlich die Opferzahl auf der arabischen Seite deutlich an. Ob hier wirklich ein „Massaker“ stattfand kann bezweifelt werden, zumal sich arabische Kämpfer nachgewiesenermaßen zur Täuschung der jüdischen Verbände immer wieder als Frauen verkleidet haben, was wiederum jüdische Kämpfer dazu brachte, auch eher auf Frauen zu schießen. Wie der damalige, arabische Radiomoderator und Journalist Hazem Nusseibeh, Mitglied einer angesehenen Familie und später in Amman lebend, 1998 der BBC in einem Interview mitteilte, wurden eine Reihe von Gräueltaten von einem der Palästinensereführer in Jerusalem, Husayn Fakhri al-Khalidi, frei erfunden – vor allem Vergewaltigungsgeschichten, die jeder realen Grundlage entbehrten.³¹ Ziel dieser Gräueltaten war es, die arabischen Nachbarstaaten zum Angriff auf Israel zu bewegen. Was diese weit übertriebenen Geschichten aber vor allem bewirkten, war eine Massenflucht der Palästinenser, denen gar nicht klar war, dass hier schamlos gelogen wurde. Dennoch wurden viele unschuldige Menschen in Deir Yassin getötet und in der Folge verbot Israel die paramilitärischen Verbände und entschuldigte sich hochoffiziell beim König von Jordanien für die vielen Toten von Deir Yassin. Wenig bekannt ist allerdings, dass es von der arabischen Seite ein vorsätzliches Rachemassaker am 13. April 1948 gab. Arabische Kampfverbände griffen an diesem Tag am Skopus-Berg einen zivilen Konvoi von Ärzten, Krankenschwestern und Patienten an, der auf dem Weg in das Hadassah-Krankenhaus war. Fast alle Menschen des Konvois fanden den Tod, 77 starben und 23 überlebten verletzt. Die Busse und PKWs wurden mit den darin befindlichen Menschen vorsätzlich in Brand gesetzt, so dass viele Krankenschwestern, Ärzte und Patienten grausam starben in den Flammen. Für dieses entsetzliche Verbrechen wurde aber niemand zur Rechenschaft gezogen und es gab keine Entschuldigung und keinen Ausdruck des Bedauerns.³²

³⁰ S. <http://www.jewishvirtuallibrary.org/myths-and-facts-deutsch-16#F> und https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Deir_Yasin

³¹ S. Dershowitz, S. 137.

³² Ein weiteres, ebenfalls immer wieder heftig diskutiertes Massaker ist das Massaker von Sabra und Schatila. In der Zeit vom 16. bis zum 18. September 1982 stürmten christliche Milizen des Libanon die palästinensischen Flüchtlingslager Sabra und Schatila und ermordeten, folterten, verstümmelten und vergewaltigten 500 bis 800 palästinensische Flüchtlinge als Rache als Rache für Grausamkeiten der PLO, z.B. die Ermordung des christlichen Präsidenten Baschir Gemayel am 14. September 1982 (Gemayel wurde allerdings nicht von Palästinensern ermordet, sondern von dem libanesischen Christen und Israelhasser Habib Tanious Shartouni) oder das Massaker von Damur, bei dem am 20. Januar 1976 etwa 330 Bewohner des südöstlich von Beirut gelegenen

Wenig bekannt sind bis heute die Versuche israelischer Politiker, die Palästinenser aktiv an der Flucht zu hindern, um mit den jüdischen Israelis gemeinsam einen prosperierenden Staat aufzubauen. So gab es nicht nur offizielle Aufrufe wie diejenige der Assembly of Palestine Jewry vom 2. Oktober 1947:

Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um den Frieden zu wahren und zu einer Zusammenarbeit zu finden, die sich für beide [Juden wie Araber] als gewinnbringend erweist. Hier und jetzt, direkt von Jerusalem aus, ergeht der Ruf an die arabischen Völker, ihre Kräfte mit dem Judentum und dem jüdischen Staat zu vereinigen und mit ihm zusammen Schulter an Schulter für unser gemeinsames Wohl, für den Frieden und Fortschritt souveräner, gleichgestellter Staaten zu arbeiten.³³

Auch wurde immer wieder aktiv versucht, die Flucht palästinensischer Bewohner zu verhindern, so z.B. in Haifa, wo Golda Meir im Auftrag von David Ben Gurion die arabische Bevölkerung zum Bleiben aufforderte und ihnen die Vorteile einer israelischen Staatsbürgerschaft vor Augen führte. Dennoch entschieden sich diese Palästinenser zur Flucht, nicht zuletzt auch durch die Angst, als zurückbleibende „Kollaborateure“ mit dem jüdischen Staat von arabischer Seite abgeurteilt zu werden.³⁴ Diese Angst war keineswegs unbegründet, wie z.B. die gezielte Sperrung der heiligen Al-Aksa-Moschee in Jerusalem für arabische Israelis durch Jordanien zeigte.

16. Übrigens sollte die Vertreibungsthese schon deswegen zumindest vorsichtig beurteilt werden, weil diejenigen Palästinenser, die 1948 nicht geflohen sind, heute über die israelische Staatsbürgerschaft verfügen, das Wahlrecht haben, im Parlament mit eigenen Abgeordneten vertreten sind, über eigene Zeitschriften und Kulturvereine verfügen und selbstverständlich auch in ihren Moscheen beten können.³⁵ Arabisch ist offizielle Amtssprache in Israel neben hebräisch. Rund 84 %

Küstenortes Damur von islamischen und PLO-Milizen niedergemetzelt wurden. Die Tolerierung dieses Verbrechens durch die das Flüchtlingslager umstellende und das Massaker tolerierende israelische Armee wird auch von Verteidigern des Staates Israel kritisiert, so z.B. von Yaacov Lozowick, der in „Israels Existenzkampf“ (S. 202) von 2006 schreibt, dass trotz einiger palästinensischer Übertreibungen bei der Zahl der Opfer „die Wahrheit schrecklich genug war“ und hier trotz der Berechtigung des Kampfes gegen die PLO im Libanon ein „moralischer Verfall“ zu beobachten war (ebd., S. 203). Lozowicks (ebd.) überaus ausgeglichenes Fazit kann nur zugestimmt werden: „Die israelischen Kriegsverbrechen im Libanon waren geringer im Vergleich zu denen der anderen Beteiligten und sie verblassten angesichts der dunkleren Augenblick in der Geschichte der meisten kriegführenden Nationen des zwanzigsten Jahrhunderts – Israel hatte die schlimmsten Kriegsverbrechen seit der Staatsgründung begangen.“ (zu einer Reihe weiterer, nicht von Israel begangener und deshalb wenig bekannter, Massaker während des Bürgerkrieges im Libanon s. Tilman Tarach: Der ewige Sündenbock, 2016, S. 252f.)

³³ Zit. nach dem Text „Der Mythos Nakba. Fakten zur israelischen Gründungsgeschichte“ der deutsch-israelischen Gesellschaft e.V., S. 14. Der Text ist online verfügbar unter http://www.dig-stuttgart.net/wp-content/uploads/2008/03/nakba_web_end.pdf

³⁴ S. Randall Price: Fast Facts on the Middle East Conflict, 2003, S. 85ff.

³⁵ Bemerkenswert ist hierbei, dass die Palästinensische Autonomiebehörde, die von Israel beharrlich verlangt, alle Religionen gleich zu berechtigen und faktisch einen säkularen Staat zu bilden, selber den Islam zur einzigen und offiziellen Staatsreligion und die Sharia zur Hauptquelle der Rechtsprechung erklärt hat. (s. James Bennett: Letter from the Middle East; Arab Showplace? Could It Be the West Bank? New York Times vom 2. April 2003. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/2003/04/02/world/letter-from-the-middle-east-arab-showplace-could-it-be-the-west-bank.html>) So sagt Artikel 4 der Verfassung der Palästinensischen Autonomiebehörde: „Das Prinzip der islamischen Scharia hat die Hauptquelle der Rechtsprechung zu sein“ (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Palestinian_law). Ganz praktisch wirkt sich das im Westjordanland so aus, dass Menschen, auch Nicht-Muslime, für einen kompletten Monat ins Gefängnis kommen, wenn sie während des Fastenmonats Ramadan tagsüber in der Öffentlichkeit etwas essen oder trinken. Internationales Aufsehen er-

der arabischen Israelis sind Muslime, etwa 8 % Christen und 8 % Drusen. Die arabischen Israelis sind formal rechtlich absolut gleichberechtigte Bürger, dennoch gibt es aber auch Diskriminierung und Benachteiligungen. Z.B. leistet nur ein sehr kleiner Teil der arabischen Israelis den Wehrdienst, was aber durchaus Sinn macht, denn im Kriegsfall könnte die Loyalität dieser Soldaten auf eine harte Probe gestellt werden. Auch sind mehrheitlich arabische Städte in Israel immer wieder benachteiligt worden bei der Verteilung von Sozial- und Wirtschaftsprogrammen der Regierung. Andererseits ist gerade diese tendenzielle Praxis im Juni dieses Jahres vom Obersten Israelischen Gerichtshof bemängelt und damit der arabischen Seite Recht gegeben worden. Die Lage der arabischen Israelis verbessert sich jedoch kontinuierlich. So wurde der muslimische Araber Nawaf Masalha 1999 stellvertretender Außenminister in Ehud Baraks Regierung und Abdel Rahman Zuabi im Jahre 1999 der erste muslimische Araber Richter am höchsten israelischen Gerichtshof. Zahlreiche israelische Botschafter im Ausland sind muslimische Araber und Ra'adi Sfori wurde 2007 als arabischer Israeli sogar Direktor des Jüdischen Nationalfonds. Neben einer tatsächlich bestehenden Diskriminierung in Teilen der Gesellschaft gibt es also seit den neunziger Jahren auch viele Verbesserungen, so dass nach einer Umfrage vom Dezember 2016 immerhin 55 % der in Israel lebenden Araber sich als „stolze Israelis“ bezeichnen und 61 % ihre Lebenssituation als „gut bis sehr gut“ einschätzen.³⁶ Diese Selbstwahrnehmung steht in schroffem Gegensatz zum Hass auf Israel wie er von arabischer Seite in Gaza und der Westbank gepredigt und gelebt wird.

Flucht, Vertreibung und Verbrechen II

17. Sehr viel weniger bekannt als die mit einem eigenen UN-Flüchtlingshilfswerk (dem „Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten“ UNRWA) belohnte „Nakba“ ist die Vertreibung der arabischen Juden (Die "jüdische Nakba").³⁷ Im Irak kam es im Jahre 1941 nach einem Putsch durch den mit den Nazis kooperierenden Raschid Ali zu blutigen Pogromen gegen Juden, bei denen geschätzte 180 Juden getötet wurden. Im Jahr 1948 schließlich wurde der Irak unter Kriegsrecht gestellt und in der Folge jüdische Geschäfte boykottiert, antijüdische Standgerichte eingeführt und Juden aus dem Staatsdienst und von Universitäten entlassen. Nach einem fadenscheinigen, keinen rechtsstaatlichen Standards entsprechenden Schauprozess wurde der bekannte irakische jüdische Händler Shafiq Ades vor seinem Haus unter dem Beifall von 12.000 grölenden Zuschauern gehängt. Die Leiche wurde dann an diesem Ort zurückgelassen und von dem

regt hat auch der Fall des in Qalqiliya, nordwestlich von Ramallah lebenden atheistischen Bloggers Waleed Al-Husseini (s. hierzu https://en.wikipedia.org/wiki/Waleed_Al-Husseini) Al-Husseini hat es in seinem unter anderen palästinensischen Jugendlichen sehr beliebten Blog „Weg der Vernunft“ gewagt darüber zu schreiben, warum er Atheist geworden ist und der islamischen Religion den Rücken zugekehrt hat. Am 31. Oktober 2010 wurde er dann nach monatelanger, geheimdienstlicher Überwachung von Geheimdienstmitarbeitern der Palästinensischen Autonomiebehörde festgenommen. Waleed Al-Husseini wurde 10 Monate ohne rechtsstaatlichen Prozess oder die Möglichkeit einer juristischen Verteidigung eingesperrt weil er im Auftrag Israels religiöse Gefühle verletzt habe und dabei mehrfach misshandelt. Nach seiner Entlassung gegen Kautionsfahndung floh Al-Husseini schließlich, um sein Leben fürchtend, über Jordanien nach Frankreich und wurde von der Autonomiebehörde in Abwesenheit zu siebeneinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

³⁶ <https://www.israelnetz.com/gesellschaft-kultur/gesellschaft/2016/12/20/haelfte-der-israelischen-araber-sind-stolze-israelis/>

³⁷ Einige historische Tatsachen können in Martin Schäbles und Noah Flugs dtv-Buch (2013) "Die Geschichte der Israelis und Palästinenser" ab Seite 67 am Beispiel der Vertreibung der irakischen Juden nachgelesen werden.

antisemitischen Mob geschändet. Nach dem Sechstagekrieg wurde die verängstigte jüdische Restgemeinde schließlich endgültig vertrieben, nachdem in einer Reihe von Schauprozessen im Jahre 1968 angebliche jüdische Verschwörungen gegen den irakischen Staat „aufgedeckt“ wurden. 19 jüdische Menschen wurden nach unsäglichen Schauprozessen auf öffentlichen Plätzen in Bagdad erhängt. Radio Bagdad forderte am 27. Januar 1969 die Bevölkerung auf, den öffentlichen Hinrichtungen des gleichen Tages beizuwohnen, so dass rund eine halbe Million Männer, Frauen und Kinder auf Bagdads Straßen die Hinrichtungen miterlebten und unter Sprechchören wie „Tod dem Staat Israel“ Tod allen Verrätern!“ den Tod ihrer jüdischen Mitmenschen beklatschten.³⁸ In Ägypten begann im Jahre 1945 eine Terrorwelle gegen jüdische Menschen, die in Bombenanschlägen mit hunderten von Toten und Verletzten kulminierte. Nach dem Suezkrieg 1956 erließ Ägyptens Präsident Nasser eine Reihe von Sondergesetzen gegen die jüdische Restgemeinde in Ägypten, die v.a. willkürliche Massenverhaftungen, Berufsverbote und Enteignungen jüdischer Geschäftsleute beinhalteten.³⁹ Den das Land verlassenden Juden wurde gesetzlich nicht mehr als die Mitnahme eines einzigen Koffers und einer kleinen Summe Bargeld erlaubt. Das Restvermögen musste in einem Zwangsvertrag dem ägyptischen Staat „gespendet“ werden.⁴⁰ In Libyen kam es 1945 und 1948 zu brutalen Pogromen, im Jemen ereigneten sich ab dem 3. Dezember 1947 blutige Pogrome und Massaker an der jüdischen Bevölkerung. Allein im Rahmen der jemenitischen Dezemberpogrome wurden 82 Juden ermordet, vier Synagogen dem Erdboden gleichgemacht und 220 jüdische Wohnhäuser ausgeraubt und dann niedergebrannt oder schwer verwüstet. Ein Großteil der jüdischen Geschäfte wurde geplündert. Die Situation der Juden im Jemen war so verzweifelt, dass Israel im Rahmen der „Operation fliegender Teppich“ die jemenitischen Juden über eine Luftbrücke vor dem mordenden Mob rettete. Weitere, blutige Pogrome gegen arabische Juden gab es u.a. in Bahrain (Pogrom von Manama 1947), in Syrien (Pogrom von Aleppo 1947 oder die Pogrome von Damaskus 1949). Die „jüdische Nakba“ vollzog sich also in einem Zeitraum von über 20 Jahren, in dem arabische Juden durch staatlich geförderten und von antisemitischen Mobs beklatschten Terror vertrieben und in aller Regel komplett enteignet wurden.

Der Weg bis zum Jom-Kippur-Krieg 1973

18. Nachdem sich Großbritannien im Juni 1956 vom Suezkanal zurückzog, Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser das Gebiet besetzte und am 26. Juli die Betreibergesellschaft verstaatlichte, sperrte er den Kanal für sämtliche israelischen Schiffe und blockierte die Straße von Tiran, so dass israelische Schifffahrt weder westlich noch östlich des Sinai möglich und Israel gegen jedes internationale Recht komplett vom Roten Meer abgeschnitten war. Wie so oft, kam von der UNO in dieser Not keine Hilfe für Israel, so dass erst ein mit Frankreich und England abgesprochener Angriff auf den Sinai und eine vorübergehende Besetzung Ägypten zum Einlenken bringen konnte. Als Israel dann sein Recht auf ungehinderte Schifffahrt durch die Straße von Tiran durchsetzte, wurde die UNO prompt aktiv und verurteilte Israel, das sich im März 1957 erst wieder zurückzog, als die UN (mit ihrer Spezialtruppe United Nations Emergency Force (UNEF)) die freie Passage israelischer Schiffe durch die Meerenge von Tiran garantierte mittels der Entsendung eigener UN-Truppen. Da

³⁸ S. Davis (1987), S. 184.

³⁹ S. https://en.wikipedia.org/wiki/1956%E2%80%9357_exodus_and_expulsions_from_Egypt

⁴⁰ S. Marcel Lousa: Hamishiya. The Story of Five Friends. A Memoir by Marcel Lousa, 2011, S. 36.

Israel sich wieder zurückziehen musste, in diesem Konflikt nicht von den USA unterstützt wurde und auch die Vereinten Nationen in ihrer Generalversammlung vom 2. November 1956 nur Israel zur Einstellung der Kampfhandlungen und zum Rückzug hinter die Waffenstillstandslinie aufforderten, ging Nasser als politischer Sieger aus dem Konflikt hervor. Die erneute militärische Niederlage gegen Israel allerdings stachelte den Hass und die Vernichtungswünsche der sich erneut gedemütigt fühlenden arabischen Seite nur noch weiter an. Die Kosten der Zerstörungen am Suez-Kanal in Folge des Krieges waren so hoch, dass Ägypten mit diesem Geld mehrere Staudämme hätte bauen können.

19. So kam es im Frühsommer 1967 zur nächsten, noch viel gravierenderen Krise, die in den Sechstagekrieg mündete. Am 15. Mai, dem Jahrestag der israelischen Staatsgründung, marschierten ägyptische Truppen in den Sinai ein und am 17. Mai forderte Nasser den Abzug der UN-Truppen aus dem Sinai. UN-Generalsekretär Sithu U Thant stimmte dem unverzüglich und ohne Rücksprache mit Israel zu und schon am 19. März begann die UNO mit ihrem Abzug und ägyptische Armeen rückten in Richtung Israel vor. Der Weltsicherheitsrat verweigerte sich, die sich rasch abzeichnende Krise zu verhandeln. Als U Thant am 22. März auf dem Weg zu Verhandlungen mit Nasser nach Ägypten war, befahl Nasser die erneute Abriegelung der Straße von Tiran, für deren Durchsetzung 15 Angehörige der UNEF durch ägyptisches Militär getötet wurden. Am 25. Mai schließlich forderte Nasser Syrien, Jordanien, den Irak und Saudi-Arabien auf, ebenfalls Truppen an Israels Grenze zu verlegen. Am 26. Mai schließlich erklärte Nasser lauthals:

*Unser Ziel ist die Zerstörung Israels. Das arabische Volk ist bereit, zu kämpfen.*⁴¹

Andere arabische Führer, die ebenfalls Truppen an Israels Grenze zusammenzogen, klangen nicht weniger martialisch. Der syrische Herrscher Hafis Al-Assad wies seine Armee an:

*Schläge gegen die zivilen Siedlungen des Feindes zu führen, sie in Staub zu verwandeln, die arabischen Straßen mit den Schädeln der Juden zupflastern. Führt den Schlag gnadenlos.*⁴²

Der Ministerpräsident des Irak Abd ar-Rahman Arif wiederum prophezeite:

*Es wird praktisch keine jüdischen Überlebenden geben.*⁴³

Die Situation Israels war also zweifelfrei die, dass es ökonomisch in die Mangel genommen wurde, dass 250.000 arabische Soldaten an seiner Grenze aufmarschierten und die Oberbefehlshaber dieser Armeen offen ankündigten, das Land zu vernichten und seine Einwohner rücksichtslos abzuschlachten. Und erneut kam weit und breit keine Hilfe von den Vereinten Nationen, Frankreich verhängte sogar am 2. Juni ein Waffenembargo, ausgerechnet gegen das eingekreiste Israel. In dieser Situation nun ergriff Israel die Initiative, griff am Morgen des 5. Juni die ägyptische Luftwaffe an und zerstörte sie weitgehend. Das Gleiche geschah mit der syrischen wie auch der irakischen Luftstreitkräften. Die israelische Armee rückte in der Folge in den Gazastreifen und die Sinai-Halbinsel vor. Die ägyptische Armee war ohne ihre Luftwaffe desorientiert und hatte keine Luftunterstützung, wurde stattdessen von Israels Luftwaffe angegriffen. Dennoch wurde in den arabischen Ländern

⁴¹ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sechstagekrieg>

⁴² S. Dershowitz, S. 152.

⁴³ Ebd.

überall die Nachricht verbreitet, Israels Armee wäre geschlagen und der Sieg stünde unmittelbar bevor. Ägyptens Präsident Nasser glaubte dies bis zum Abend des ersten Kriegstages, denn seine Generäle hatten nicht den Mut, ihm die Wahrheit zu sagen. Jordanien blieb trotz Israels Bemühungen nicht neutral, griff schon am ersten Tag Westjerusalem an und beschoss Tel Aviv. Israel rückte nun auf Ostjerusalem vor und nahm es ein, genauso wurde die Westbank erobert. Im Südwesten stießen israelische Truppen bis an den Suezkanal vor und nahm die ganze Sinai-Halbinsel ein. In den letzten beiden Kriegstagen konzentrierte sich Israel auf Syrien, das von den Golanhöhen im Nordosten aus Israel unter Feuer nahm. Am 9. Juni bombardierte die israelische Luftwaffe die syrischen Golanstellungen und die syrischen Verteidiger flohen, so dass Israel schon am 10. Juni den Golan einnehmen konnte. Auf den israelischen Triumph folgte ein Waffenstillstand am 11. Juni. Wie zu erwarten war, nahm der arabische Hass auf die siegreichen und wehrhaften Juden nun sogar noch weiter zu und auf der Konferenz von Kartoum verabschiedeten acht arabische Staatsoberhäupter am 1. September 1967 eine Resolution, in der sie erklärten, dass erstens der Kampf gegen Israel fortgesetzt werde und dass es zweitens weder Verhandlungen noch Frieden oder gar drittens eine Anerkennung Israels geben werde. Israel zog sich zunächst auch nicht aus den besetzten Gebieten zurück, in Ostjerusalem konnten Juden wieder zur Klagemauer gehen und die Muslime erhielten die Selbstverwaltung für ihre Heiligtümer. Die Linke wandte sich nun endgültig von Israel ab, erklärte Israel in ihrer wirren, „antiimperialistischen“ Begriffswelt zum imperialistischen Aggressor und entdeckte ihre Liebe zur 1964 gegründeten PLO, die in ihrer Nationalcharta freilich die Vernichtung Israels fordert und treu zum „SS-Mufti“ Al-Hussini stand. Die schmachvolle Niederlage der arabischen Nationen aber legte bereits den Keim zum nächsten Konflikt, der 1973 ausbrach.



Das bis heute gültige PLO-Emblem, eine palästinensische Flagge über einer Karte des zu befreienden „Palästinas vom Meer bis zum Fluss“, ganz in grün, der Farbe des Islam. Israel existiert hier selbstverständlich nicht, sondern nur das gänzlich von Juden „befreite“ Palästina.



Die bis heute gültige Flagge der Fatah („Eroberung, Sieg“):⁴⁴ Zwei Fäuste, die zwei M16-Maschinengewehre vor einer Karte Palästinas ohne Israel und oberhalb einer Handgranate halten. Es ist schon bemerkenswert, dass die Fatah unter Beibehaltung ihrer martialischen, zur Gewalt aufrufenden Flagge der Welt weismachen konnte, dass man im Rahmen des Oslo-Friedensprozesses Anfang der neunziger Jahre der Gewalt und dem Terror als politischen Mitteln abgeschworen habe.

20. Die arabischen Staaten hatten aus der Niederlage 1967 gelernt und gingen beim nächsten Krieg nicht mehr so großspurig und offensichtlich vor. Nachdem Nasser Ende September 1970 an einem Herzinfarkt starb, wurde Anwar As-Sadat sein Nachfolger. Sadat wollte den Sinai zurückerobern oder doch wenigstens einen Achtungserfolg für seine Armee herausholen. Und dies gelang ihm auch. Im Vorfeld des geplanten Angriffs hielt Sadat Militärübungen am Sinai ab, ließ Soldaten extreme Sorglosigkeit vortäuschen, indem sie auf Sichtweite der Israelis baden gingen, Orangen aßen und Zuckerrohr lutschten und täuschte außerdem ein Zerwürfnis mit seinem Verbündeten Assad aus Syrien vor. Er bewegte Truppen an der Grenze hin und her, zog sie immer wieder ab, aber nicht ganz, so dass langsam die Truppenstärke an der Front zunahm ohne dass ein offener zutage tretender Aufmarsch mit viel Getöse stattfand wie 1967. Und am 6. Oktober 1973, dem Tag des jüdischen Versöhnungsfestes Jom Kippur, griffen die ägyptischen Truppen dann die völlig überraschten Israelis an. Der über 20 Meter hohe israelische Schutzwall aus Erde am Ostufer des Suez-Kanals, die „Bar-Lew-Linie“, wurde innerhalb kurzer Zeit überwunden, denn Sadat hatte auf Rat eines ägyptischen Offiziers 150 Hochleistungs-Wasserkannonen gekauft, die den Wall innerhalb kurzer Zeit durchlöcherten und der ägyptischen Armee den Durchmarsch erlaubten. Gleichzeitig bombardierte die ägyptische Luftwaffe israelische Stellungen und die Artillerie erhöhte den Druck durch Dauerbeschuss. Die Israelis waren vollkommen überrascht von der Präzision des Angriffs und glaubten nach den drei gewonnenen Kriegen wohl nicht mehr auch nur an die Möglichkeit einer Niederlage. Auch wollte man auf israelischer Seite nicht erneut einen Erstschatz führen, denn man hatte noch gut in Erinnerung, wie schlecht die internationale Presse für Israel nach dem Sechstageskrieg war – obwohl man 1967 objektiv gar keine andere Wahl hatte als die Initiative zu ergreifen. Doch die ägyptischen Truppen rückten erbarmungslos vor und die ihre verzweifelten Bodentruppen unterstützende israelische Luftwaffe verlor insgesamt 85 Kampfflugzeuge durch die modernen ägyptischen Luftabwehrraketen. Es erwies sich für Israel aber – entgegen ägyptischer Er-

⁴⁴ Das Wort „Fatah“ ist hierbei in Großbuchstaben vom rechten zum linken Bildrand zu lesen. Dieser Begriff wird unter Muslimen im religiösen Kontext zur Bezeichnung der frühen islamischen Expansion nach dem Tod des Propheten Muhammad verwendet. S. hierzu Tim Marshall: A Flag worth dying for: The Power and Politics of National Symbols, 2016, S. 150f.

wartungen – als Glücksfall, dass Jom Kippur war, denn die Straßen waren leer und die Soldaten zuhause und damit gut erreichbar, so dass die Mobilmachung unerwartet schnell und störungsfrei voranging und eine drohende Niederlage verhindert werden konnte. Auch Syrien griff am 6. Oktober an und drängt gegen den Golan. Das Blatt wendete sich erst nach zwei Tagen und einem Beinahe-Nervenzusammenbruch von Verteidigungsminister Moshe Dayan. Der Golan konnte gehalten und Ägyptens Vormarsch gestoppt werden. Die syrische Armee im Nordosten konnte dem Gegenangriff Israels nicht standhalten und wurde bis 32 km vor Damaskus zurückgedrängt. Im Südwesten tat sich besonders General Ariel Scharon hervor, der eine Lücke zwischen zwei ägyptischen Armeen nutzte, um zwischen diesen durchzubrechen, in deren Rücken zu stoßen und so beide Armeen einzukesseln. Angesichts der den ägyptischen Armeen drohenden Katastrophe (die 3. Ägyptische Armee stand vor ihrer Vernichtung) schaltete sich nun die Sowjetunion als Verbündeter Ägyptens ein und drohte, Ägypten zur Hilfe zu eilen. Die USA verlegten daraufhin einen Flugzeugträger ins Mittelmeer, so dass der Krieg zu eskalieren drohte. In dieser gefährlichen Situation wurde nun unter Vermittlung der UN am 22. Oktober ein Waffenstillstand gefordert, der aber erst am 26. Oktober voll umgesetzt wurde. Für Israel war der Sieg ein bitterer, denn man stand gefühlt schon vor der Niederlage nach dem Zusammenbrechen der Bar-Lew-Linie und den großen Verlusten der Luftwaffe. Dennoch konnte man am Schluss siegen. Ägypten aber war zufrieden, denn man zeigte, ganz anders als während des Sechstagekrieges, strategisches und technisches Geschick, konnte dem Gegner schwere Verluste beibringen und ihn in Angst und Schrecken versetzen. Auf Grundlage dieses neu gewonnen Selbstvertrauens war plötzlich möglich, was wenige Jahre zuvor in Kartoum noch unmöglich war: Verhandlungen mit Israel und ein Ende der aufreibende Kriege zwischen Ägypten und Israel. Sadat entschied sich nun für den Frieden – und traf in Israel auf offene Ohren.

Der Frieden mitvereinbart. Ägypten und der Oslo-Prozess

21. Präsident Sadat dachte über den Frieden nach, denn zum einen hatten die Kriege mit Israel über 100.000 Ägypter das Leben gekostet oder verwundet, zu nichts Sinnvollem geführt und zum anderen das arme Land Unmengen an Geld gekostet. Am Ende seines Denkprozesses beschloss er, zu handeln. Am 9. November 1977 erklärte Sadat überraschend in der ägyptischen Nationalversammlung:

Ich bin bereit, bis ans Ende der Welt zu gehen für den Frieden, sogar in die Knesset selbst.

Sein Verteidigungsminister, ein antiisraelischer Hardliner, trat daraufhin sofort zurück. Dennoch hielt Sadat an seiner neuen Linie fest, und er fand im israelischen Premierminister Menachem Begin einen Verbündeten, denn Begin wusste, dass man in Israel ebenfalls die Kriege und all das Leid lieber heute als morgen beenden und auch den Sinai gerne zurückgeben wollte. So kam Sadat schließlich am 19. November 1977 nach Tel Aviv, wurde feierlich empfangen und sprach am nächsten Tag in der Knesset. Seine wichtigste Botschaft hielt er sich für den Schluss seiner Rede auf, in der er dann die historischen Worte sagte:

Aufrichtig heißen wir Sie bei uns willkommen. Wir sind bereit, mit ihnen in dauerhaftem, gerechtem Frieden zu leben.

Präsident Sadat wurde in Israel gefeiert, und auch in Ägypten wurde der Hunger nach Frieden spürbar. Menschen tanzten auf den Straßen und feierten das Ende des scheinbar endlosen Krieges. Doch Sadat wurde auch gewarnt, denn sein enger Freund Jussuf as-Sebai, ein Journalist, wurde am 18. Februar 1978 mit einem Kopfschuss brutal hingerichtet von zwei Gegnern des Friedensprozesses. Jedoch ließ sich Sadat nicht beirren und schloss mit Begin am 17. September 1978 in Camp David/USA ein Abkommen mit dem Ziel eines baldigen Friedensvertrages, der dann am 26. März 1979 unterzeichnet wurde. Israel begann nun seinen Rückzug aus dem Sinai und riss – auch gegen teilweise harten Widerstand der Siedler – seine Siedlungen im Sinai ab. Die Liga der arabischen Staaten aber traf sich am 31. März 1979, schloss Ägypten aus ihrer Runde aus, berief alle Botschafter aus Ägypten ab und vereinbarte einen ökonomischen Boykott Ägyptens. Präsident Sadat bezahlte seinen Friedensvertrag mit Israel schließlich mit dem Leben, er wurde am 6. Oktober 1981 während einer Militärparade von meuternden Soldaten ermordet. Es handelte sich um Mitglieder der Gruppe „Islamischer Dschihad“.

22. Der nächste Schritt zum Frieden erfolgte erst in den neunziger Jahren, nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“. Unter Vermittlung von US-Präsident Bill Clinton unterzeichneten der israelische Premierminister Jitzhak Rabin und König Hussein von Jordanien am 26. Oktober 1994 den jordanisch-israelischen Friedensvertrag. Der Vertrag regelt den jordanisch-israelischen Grenzverlauf und ebenso die Wasserverteilung zwischen beiden Staaten in Bezug auf den Fluss Jordan. Wie bereits der ägyptisch-israelische Vertrag funktioniert auch dieser Vertrag seit seinem Abschluss tadellos und zum Vorteil beider Parteien.

23. Und zunächst sah es sogar so aus, dass der wichtigste Friedensschluss gelingen könnte, der nämlich zwischen Israel und den Palästinensern. Seit dem Sieg der Arbeitspartei im Mai 1992 arbeitete Jitzhak Rabin mit Nachdruck an einer Friedenslösung mit den Palästinensern. Der ehemalige Falke und Kriegsheld war der richtige Mann um der palästinensischen Seite respekt einflößend, klar und doch friedensbereit entgegenzutreten. Die erst ganz geheim und an der Grenze zum Landesverrat zunächst in Norwegen geführten Gespräche gingen über ein Jahr, bis Rabin sich offiziell einschaltete und am 13. September 1993 die sog. „Osloer Vereinbarungen“ unterschrieb, die erste Ergebnisse lieferten. Diese Ergebnisse waren allerdings noch nicht überwältigend und nicht mehr als ein allererster Schritt, denn in ihnen ging es zunächst „nur“ um den weiteren Verhandlungsprozess, also sachdienliche Folgegespräche, und eine generelle, noch nicht konkretisierte Zwei-Staaten-Lösung, die Schaffung einer palästinensischen Autonomiebehörde und einen ersten Rückzug Israels aus Teilen des Gazastreifens und der Westbank. Der Umgang mit dem palästinensischen Flüchtlingsproblem und der genaue Status Jerusalems wurden ausgeklammert. Israel erhielt als Gegenleistung von Yassir Arafat als palästinensischem Verhandlungsführer die Zusage, dass die palästinensische Seite in Zukunft auf Gewalt zur Verfolgung ihrer politischen Ziele verzichtet und die zur Vernichtung Israels aufrufende PLO-Charta⁴⁵ umgeändert und den Zusagen des friedlichen Weges angepasst würde. Letzteres ist zweifellos nie geschehen, auch wenn es immer wieder An-

⁴⁵ Die diesbezüglich relevanten Passagen der PLO-Charta sind Artikel 15: „Die Befreiung Palästinas ist vom arabischen Standpunkt aus nationale Pflicht. Ihr Ziel ist, der zionistischen und imperialistischen Aggression gegen die arabische Heimat zu begegnen und den Zionismus in Palästina auszutilgen“, sowie Artikel 21: „Das arabische palästinensische Volk, das durch die bewaffnete arabische Revolution seiner Existenz Ausdruck verleiht, lehnt alle Lösungen ab, die einen Ersatz für die vollkommene Befreiung Palästinas bilden und verwirft alle Vorschläge, die auf eine Liquidierung des Palästinaproblems oder auf seine Internationalisierung abzielen.“

kündigungen einer solchen, dem Oslo I-Abkommen angepassten, neuen Nationalcharta gab.⁴⁶ Noch schlimmer wog aber, dass es nach der Ratifizierung des Abkommens zu einer umgehend einsetzenden Welle des Terrors und der Gewalt gegen die israelische Zivilbevölkerung kam. Das Jahr 1994 wurde das blutigste seit 1948 und während des Jahres 1996 wurde diese Rekordmarke sogar noch gebrochen mit insgesamt 81 getöteten Israelis. Entsprechend gab es in Israel heftige Diskussionen über den für Israel nicht ungefährlichen „Friedensprozess“. Deshalb wählten die Israelis auch 1996 den eher harten Benjamin Netanjahu zum Ministerpräsidenten, gab es doch am 3. und 4. März 1996⁴⁷ zwei entsetzliche Terroranschläge, bei denen insgesamt 32 israelische Bürger ums Leben kamen. Netanjahu versprach, auf ein Ende des Terrors zur Fortsetzung der festgefahrenen Verhandlungen zu bestehen. Und seine härtere Linie hatte auch Erfolg, denn der Terror ging in der Tat deutlich zurück. Jedoch versank Netanjahu gegen Ende seiner Amtszeit u.a. in einem Strudel aus Korruptionsvorwürfen und galt den Israelis als seltsam unberechenbar, denn bei aller Härte übergab er 1997 Hebron, welches als die älteste jüdische Siedlung der Welt mit seiner Höhle der [Patriarchen](#), dem „Erzvätergrab“ gilt, an die Palästinenser. Auch vereinbarte Netanjahu im Rahmen des „Wye-Abkommens“ vom Oktober 1998 den weiteren Rückzug Israels aus dem Westjordanland. Netanjahu setzte den Friedensprozess also durchaus fort. Im Mai 1999 gewann erneut die Arbeitspartei mit Ehud Barak als Spitzenkandidaten die Wahl und vom 11. Bis 24. Juli 2000 ging es in die letzte und entscheidende Verhandlungsrunde in Camp David/USA, dem historischen Ort des Friedensschlusses zwischen Ägypten und Israel im Jahre 1978. Während der Verhandlungen ging es um nicht weniger als die Bedingungen zur Gründung eines zweiten arabischen Palästinenserstaates neben Jordanien – welches zur Zeit seiner Staatsgründung Teil des britischen Mandatsgebietes Palästina war – im Nahen Osten. Israels Angebot an die palästinensische Seite beinhaltete nicht weniger als zwischen 94 und 96 Prozent der Westbank, den gesamten Gazastreifen plus ein bis drei Prozent israelischen Staatsgebietes als Ausgleich für die vier bis sechs Prozent der Westbank, die Israel aus Sicherheitsgründen und wegen einiger dort aufgebauter Siedlungen behalten wollte. Zusätzlich dazu bot Israel eine finanzielle Unterstützung von 30 Milliarden Dollar beim Aufbau des neuen Staates und das arabische Jerusalem als Hauptstadt dieses neuen Staates an – ein zweifellos großzügiges Angebot, wenn man bedenkt, dass die ab 1947 aus arabisch-islamischen Ländern vertriebenen und enteigneten Juden nie einen Cent Entschädigung für dieses furchtbare Unrecht angeboten bekamen von der Seite ihrer Peiniger. Ost-Jerusalem einschließlich des gesamten Tempelbergs sollte arabisch kontrolliert sein. Israel behielt sich aus verständlichen Gründen die Kontrolle über die (unter jordanischer Verwaltung bis 1967 für Juden gesperrte!) Klagemauer vor. Von Israel freilich und aus gutem Grunde abgelehnt wurde eine uneingeschränkte Rückkehr der palästinensischen „Flüchtlinge“, denn dieser gewaltige Zuzug würde Israel umgehend in einen weiteren Palästinenserstaat verwandeln und die Zerstörung seiner Existenz als jüdischen Staat bedeuten.⁴⁸ Was allerdings zugesagt wurde, war die mögliche Rückkehr einer begrenzten Zahl wirklicher Flücht-

⁴⁶ S. <http://www.israelnationalnews.com/Articles/Article.aspx/11719> sowie Tilman Tarach: Der ewige Sündenbock, 2016, S. 192ff.

⁴⁷ Am 3. März zerriss eine Bombe einen Bus in Jerusalem und am 4. März explodierte eine Bombe vor dem Dizengoff-Einkaufszentrum in Tel Aviv.

⁴⁸ Wie bereits aufgezeigt ist diese Position Israels absolut legitim, denn erstens gab es nie ein arabisches „Rückkehrrecht“ für die Flüchtlinge der jüdischen „Nakba“, zweitens war die Flucht das Ergebnis eines arabischen Vernichtungsangriffs auf Israel und drittens wurde die nicht geflohene arabische Bevölkerung in den jüdischen Staat integriert, verfügt über eigene politische Parteien und muslimische Gotteshäuser (z.B. die große Ramla-Moschee im israelischen Ramla oder die Mahmud-Moschee in Kababir nahe Haifa) – während eine jüdische Präsenz in Jordanien oder den „Palästinensergebieten“ konsequent verhindert wurde. Es gibt weit und breit keine jüdischen Parteien oder Synagogen im Gazastreifen oder dem arabischen Westjordanland. Einem politisch unvoreingenommenen Analysten könnte dies zu denken geben.

linge aus humanitären Gründen. Wie ging die palästinensische Delegation mit diesem überaus großzügigen Angebot um? Nun, sie lehnte diese historische Chance rundweg ab und entschied sich für die Fortführung einer absurden Terrorstrategie zur Vernichtung Israels. Arafat verlangte von Israel tatsächlich, ein uneingeschränktes „Rückkehrrecht“ für alle 1948 geflohenen Araber und alle ihre Nachkommen. Des Weiteren akzeptierte die palästinensische Delegation nicht den jüdischen Anspruch auf eine jüdische Kontrolle über die Klagemauer – und dies, nachdem jüdischen Menschen unter arabischer Kontrolle (zwischen 1948 und 1967) gegen das Waffenstillstandsabkommen Israels mit Jordanien der Zugang zur Klagemauer verweigert wurde. Der unverhüllte Wahn, der hinter dieser palästinensischen Sabotage des Friedensprozesses sichtbar wurde, entging den klügeren arabischen Führern nicht. So sagte Prinz Bandar bin Sultan von Saudi-Arabien, saudischer Diplomat in Washington und ein wichtiger Mittler zwischen Arafat und der Regierung Clinton, an die Adresse von Kronprinz Abdullah ibn Abd:

Ich kann da nicht viel machen, wenn Arafat nicht verstehen will, dass das ein einmaliges Angebot ist.⁴⁹

Bandar selber riet Arafat unbedingt zur Annahme dieses „bemerkenswerten“ Angebots und mahnte ihn dringend zur Vernunft mit den Worten:

Ich hoffe doch, Sir, Sie denken daran, was ich Ihnen gesagt habe. Wenn wir diese Gelegenheit verstreichen lassen, dann ist das keine Tragödie, dann ist das ein Verbrechen.

US-Präsident Bill Clinton, der seine vollkommen verkorkste zweite Amtszeit durch ein arabisch-israelisches Friedensabkommen retten wollte, sagte gegenüber Arafat in frustrierter Wut:

Sie waren 14 Tage hier und haben immer nur 'nein' zu allem gesagt.⁵⁰

Arafat und mit ihm die große Mehrheit der Palästinenser entschied sich leider für das Verbrechen und gegen die Vernunft. Ein Ergebnis dieses fatalen und unnötigen Scheiterns war ein Rechtsruck in Israel durch die Wahl von Ariel Scharon zum Ministerpräsidenten am 6. Februar 2001.

Nach Oslo: Terror, Wahn und Dschihadismus

24. Das Scheitern der Verhandlungen von Camp David II erschütterte den israelischen Glauben an eine mögliche Friedenslösung mit der palästinensischen Seite dramatisch. Wenn selbst der praktisch komplette Rückzug, die Übergabe von Teilen Jerusalems, ein begrenztes, humanitäres Rückkehrrecht für Flüchtlinge des Unabhängigkeitskrieges und eine großzügige Entschädigung nicht ausreichten, was sollte Israel denn dann noch anbieten? Ganz Jerusalem? Ein unbegrenztes Rückkehrrecht für Flüchtlinge? Das aber würde die Zerstörung Israels bedeuten, und wenn dies die Verhandlungsposition der palästinensischen Seite sein sollte, dann könne es keine Verhandlungen mehr geben, zumindest nicht in absehbarer Zeit.

⁴⁹ Das Interview Prinz Bandars mit der Journalistin Elsa Walsh, in dessen Rahmen er diese und die folgenden Aussagen traf, wurde im US-Magazin „The New Yorker“ am 24. März 2003 veröffentlicht.

⁵⁰ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_David_II

Das Ende der Camp-David-II-Verhandlungen und ihr Scheitern war gleichzeitig der Beginn einer blutigen, zweiten Intifada, der sog. „Al-Aksa-Intifada“, eines gegen den jüdischen Staat und alle seine jüdischen Bewohner gerichteten Massenaufstandes in den Palästinensergebieten. Scheinbar ausgelöst wurde dieser Aufstand durch einen Besuch des seinerzeitigen israelischen Oppositionspolitikers Ariel Sharon auf dem unter palästinensischer Verwaltung stehenden Tempelberg am 28. September 2000 während der normalen Besuchszeiten am Tempelberg. Der Besuch wurde durch den israelischen Sicherheitsminister Shlomo Ben-Ami mit dem palästinensischen Sicherheitschef Dschibril ar-Radschub abgesprochen. Festgelegt wurde, dass Sharon auf dem Tempelberg auf jeden Fall keine Moschee betreten dürfe, was er auch nicht tat. Nach Aussage selbst einiger palästinensischer Führer wie des Zweiten Premierminister Palästinas, Nabil Shaath, u.a. als Minister für Planung und internationale Kooperation palästinensischer Verhandlungsführer in Camp David,

sah Arafat, dass die Wiederholung der ersten Intifada in neuer Form den notwendigen, von der internationalen Gemeinschaft und den arabischen Staaten unterstützten Druck des Volkes auf Israel bringen würde.⁵¹

Und auch Scheich Imad Falouji, ehemaliger palästinensischer Informationsminister, sagte bereits im Dezember 2000:

Wer auch immer glaubt, dass die Intifada wegen Sharons verhasster Visite bei der Al-Aksa-Moschee begann, der liegt falsch. Das war nur der Strohalm der palästinensischen Geduld, der gebrochen wurde. Die Intifada war längst geplant, seit Präsident Arafat von den letzten Gesprächen in Camp David zurückgekehrt war.⁵²

Im Ergebnis brachte die im Februar 2005 offiziell beendete Zweite Intifada 3.592 Palästinensern und 1036 Israelis den Tod, wobei auf israelischer Seite etwa 70 % der Opfer Zivilisten waren, auf palästinensischer Seite geschätzte 27,5 % der Getöteten zivile Opfer waren.⁵³ Bei 143 Selbstmordanschlägen von palästinensischer Seite starben 513 Israelis.⁵⁴ Nachdem allein im März 2002 bei einer Serien von Selbstmordattentaten über 100 Israelis starben, begann Israel ab Juni 2002 mit dem Bau einer Sperranlage zum Westjordanland, um so das beständige Einsickern von Selbstmordattentätern über die „grüne Linie“ zu verhindern. Diese Sperranlagen bestehen zum überwiegenden Teil aus einem Metallzaun mit Stacheldraht, zum Teil aber auch aus einer massiven, bis zu 8 Meter hohen Mauer aus Stahlbeton. Diese oftmals kritisierte Mauer hat die Sicherheit Israels vor palästinensischen Selbstmordattentätern erheblich erhöht und so auch zum Auslaufen der immer erfolgloseren Al-Aksa-Intifada beigetragen.

⁵¹ S. <https://bbcwatch.org/2017/03/08/bbc-news-report-whitewashes-arafats-terrorism/>

⁵² Ebd.

⁵³ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Zweite_Intifada#Opferzahlen

⁵⁴ Interessant ist hierbei auch, dass die Ermordung von Palästinensern durch Palästinenser ein international komplett totgeschwiegenes Thema ist. Daniel Statman erwähnt in seinem Aufsatz "Jus in Bello and the Intifada" (in: Tomis Kapitan: Philosophical Perspectives on the Israeli-Palestinian Conflict, 1997, S. 156, Fußn. 33) beispielsweise, dass der ersten Intifada geschätzte 997 Palästinenser durch die Hand anderer Palästinenser zum Opfer fielen bei 1075 von israelischen Sicherheitsorganen getöteten Palästinensern. Die „Irish Times“ vom 27. Mai 2015 weiß ebenfalls von massenhaftem Mord und brutaler Folter an vermeintlichen Kollaborateuren“ zu berichten, wobei die Gerichtsprozesse von Amnesty International als „grossly unfair“ (also „grob unfair“) eingestuft wurden (s. <https://www.irishtimes.com/news/world/middle-east/hamas-accused-of-killing-and-torturing-palestinians-1.2227720>). Und bei dieser Zahl sind noch gar nicht mitgerechnet die zahlreichen Opfer beim Bau der Terrortunnel von Gaza nach Israel, bei deren Bau allein von 2011 bis 2016 rund 188 Palästinenser ihr Leben verloren haben, darunter auch viele Kinder (s. <http://aijac.org.au/news/article/gaza-and-hamas-tunnels-the-french-peace-ultimatu>).

25. Auch der in der internationalen Presse gern als „Hardliner“ verschriene Ariel Scharon ordnete entsprechend seines 2003 ausgearbeiteten und am 26. Oktober 2004 von der Knesset angenommenen „Scharon-Plans“ einen einseitigen Abzug Israels aus dem Gaza-Streifen und Teilen des Westjordanlandes an. Bis zum 12. September 2005 zog sich die israelische Armee aus dem Gazastreifen zurück und 8000 jüdische Siedler aus 21 Siedlungen mussten das Land verlassen, das nach dem Abzug wieder so „judenrein“ war, wie es ganz Palästina aus Sicht der palästinensischen Mehrheitsgesellschaft sein sollte. Auch im Westjordanland wurden im Rahmen des Rückzuges 4 Siedlungen geräumt. In Gaza konnte sich die radikalislamische Hamas bei den Parlamentswahlen vom Januar 2006 klar durchsetzen und in einem Bruderkrieg die konkurrierende Fatah vertreiben, die seither das Westjordanland unter Arafats Nachfolger Mahmoud Abbas regiert.⁵⁵

Statt den einseitig durchgeführten Rückzug Israels zum Ausgangspunkt für eine kritische Selbstreflexion und neue, ehrliche Friedensinitiativen zu nutzen, wurde im Gegenteil der Rückzug Israels zum Ausgangspunkt eines bis heute andauernden Raketenterrors, der rücksichtslos versucht, möglichst viel israelische Zivilisten zu ermorden. Allein von 2001 bis 2015 schoss die Hamas 18.928 Raketen auf Israel und tötete dabei 33 Menschen und verletzte 1971 Israelis.⁵⁶ Um die Absperranlagen zum Gazastreifen zu überwinden, baut die Hamas immer wieder aufwendige Tunnelsysteme, aus denen sie Terroristen auf israelisches Territorium schleusen kann. So wird ein guter Teil der sehr üppigen internationalen Hilfe in die Verfolgung des eigenen, antisemitischen Mordwahns investiert statt in die soziale Infrastruktur und die Verbesserung der Lebensbedingungen der eigenen Bevölkerung.

26. Ähnliches erlebte Israel im Jahr 2000, als es im Vorfeld der Camp-David-II-Verhandlungen seine Besetzung des Südlibanon beendete und sich bis zum 16. Juni 2000 hinter die sog. „Blaue Linie“ zurückzog. Damit erfüllte Israel die UN-Resolution 425 vom 19. März 1978, die den Rückzug Israels aus dem Libanon fordert.⁵⁷ Mit der Erfüllung der Resolution zog allerdings die radikalislamische, vom Iran unterstützt Hisbollah in das Rückzugsgebiet der israelischen Armee ein und nutzte die größere Nähe zu Raketenangriffen auf Nordisrael. Am 12. Juli 2006 begann Israel nach einem weiteren Zwischenfall, in dessen Rahmen am gleichen Tag ein Raketenangriff der Hisbollah auf Nordisrael erfolgte und acht israelische Soldaten am Boden getötet und 2 entführt wurden, mit der gezielten Zerstörung militärischer Infrastruktur der Hisbollah. Der Konflikt endete mit einem Waffenstillstand ab dem 14. August 2006.

⁵⁵ Eine weitere Friedensinitiative ging von dem sog. „Konvergenzplan“ des israelischen Ministerpräsidenten Ehud Olmert aus dem Jahre 2006, der ein unabhängiges Palästina im Westjordanland und im Gazastreifen, einen teilweisen Gebietsaustausch, ein teilweises Rückkehrrecht für noch lebende Flüchtlinge von 1948, ein unter UN-Verwaltung stehendes Jerusalem mit dem arabischen Stadtteil als offizielle Hauptstadt eines Palästinenserstaates und einen teilweisen Abbau von israelischen Siedlungen vorsieht. Im Jahre 2008 kam es zwischen Olmert und Abbas zu Gesprächen über den Plan, den Abbas rundweg abgelehnt hat.

⁵⁶ S. https://en.wikipedia.org/wiki/Palestinian_rocket_attacks_on_Israel

⁵⁷ Israel rückte am 14. März 1978 in den Südlibanon ein, nachdem der Terror der PLO gegen Israel mit dem Terroranschlag gegen zwei Autobusse vom 11. März 1978, bei dem 37 Israelis, davon viele Kinder, starben, einen neuen Höhepunkt erreicht hatte.

Das „Siedlungsproblem“

27. Schauen wir uns zum Ende hin ein Reizthema an, welches wohl wie kein anderes „Israelkritiker“ umtreibt und hierzulande kaum Gegenrede findet: Israels Siedlungsbau im Westjordanland und sein vermeintlich kontraproduktiver Einfluss auf die Bereitschaft der Gegenseite, zu einer einvernehmlichen, dauerhaften Friedenslösung zu finden. Dabei sollte zunächst festgehalten werden, dass Israel sämtliche Siedlungen auf dem Sinai im Jahre 1982 und alle im Gazastreifen errichteten Siedlungen im Jahre 2005 geräumt hat. Die Räumung des Gazastreifens wurde von palästinensischer Seite leider nicht mit gutem Willen und einer wohlwollenden Anerkennung des bedingungslosen Siedlungsabbaus goutiert, sondern mit zunehmendem Raketenterror sowie dem Bau von Terrortunneln, so wie auch der allgemeine Rückzug aus dem Südlibanon mit verstärkten Angriffen der Hisbollah auf Israels Norden beantwortet wurde. Umgekehrt stellte die Besetzung des Sinai kein Hindernis für den Frieden mit Ägypten dar, sondern vielmehr die Voraussetzung für den für beide Seiten sehr vorteilhaften Tausch von Land gegen Frieden.

28. Um die Siedlungsproblematik sinnvoll beurteilen und bewerten zu können, erscheint es sinnvoll, sich zunächst die besiedelten Gebiete zu betrachten und sich dann der Frage zuzuwenden, wo welche Interessen betroffen sind und wie es eigentlich innerhalb Israels mit arabischen „Siedlungen“ aussieht.⁵⁸ Eine Besiedlung privat genutzten, palästinensischen Grundbesitzes mit der Folge einer Schädigung seiner rechtmäßigen Eigentümer erscheint in der Tat problematisch. Die israelische Verfassung verbietet aus gutem Grund die Besiedlung von privatem palästinensischem Landbesitz, nicht aber die Besiedlung ungenutzten Landes im Westjordanland.⁵⁹ Eine angemessene Beurteilung der Siedlungsproblematik sollte also zunächst den israelischen Verfassungsgrundsatz des Respekts vor privat genutztem Land innerhalb des Gebietes der Palästinensischen Autonomiebehörde zur Kenntnis nehmen. Wenn es legitime und vernünftige Kritik an bestimmten Siedlungsprojekten gibt, dann kann sie nur darin bestehen, hier Verstöße gegen israelische Gesetze nachzuweisen und von israelischer Seite, diese Gesetzesverstöße zu ahnden.

29. Eine ganz andere Fragestellung steckt dagegen hinter jener Auffassung, israelische Siedlungen im Westjordanland seien generell abzulehnen und damit implizit ein „judenreines“ Westjordanland zu reklamieren. Diese hierzulande vorherrschende Meinung übersieht, dass in Israel immerhin rund 1,3 Millionen arabischstämmiger Menschen leben, die auch die Mehrheit bilden in einigen israelischen Ortschaften wie z.B. der Küstenstadt Akkon, in Narareth oder Umm al-Fahm. Keiner irgendwie relevanten Partei in Israel fällt es ein, diese Menschen als „Siedler“ zu titulieren, sie aufzufordern das Land zu verlassen oder sie so zu bedrohen, dass palästinensische Behörden Mauern um die arabischen Viertel dieser Städte bauen müssen um die Bevölkerung vor einem jüdischen Mob zu schützen, der sie „ins Meer treiben“ möchte. Genau dies wird aber nicht gesehen bei den meisten Debatten zur gängigen Siedlungskritik. Ein sehr anschauliches Beispiel ist die Stadt Hebron,

⁵⁸ Die rein juristische Debatte um das „Siedlungsproblem“ klammere ich an dieser Stelle aus. Ein nach Auffassung des Autors lesenswerter Beitrag stellt der Aufsatz von Arthur Cohn in der Zeitschrift „Cicero“ vom 26.12.2016 dar. Der Aufsatz ist online verfügbar unter <http://cicero.de/siedlungsbau-im-westjordanland-pro-israels-siedlungsbau/56556>

⁵⁹ Diesen Punkt bestätigt auch die israelische NGO „Schalom Achschaw“ („Peace Now“) unter <http://peacenow.org.il/wp-content/uploads/2007/07/Jurisdiction2007.pdf>, S. 5. Kontrovers wird hierbei debattiert, welchen Umfang jene Siedlungsprojekte einnehmen, welche in der Tat palästinensische Grundeigentümer schädigen – aber auch, inwieweit solche Schädigungen illegitimerweise geltend gemacht werden von Personen, die gar nicht real betroffen sind und mit ihren Behauptungen Israel nur Schaden zufügen wollen.

aus der die jüdische Bevölkerung im Jahre 1929 durch blutige Pogrome vertrieben wurde und wo sich ab dem Jahre 1967 am Stadtrand wieder eine kleine Gemeinde jüdischer Menschen angesiedelt hat. Es dürfte für einen halbwegs zivilisierten Umgang miteinander kaum ein Problem darstellen, eine kleine jüdische Siedlung am Rande einer Stadt zu tolerieren, in der über Jahrtausende Juden gelebt haben und erst 1929 durch besagte Pogrome vertrieben wurden. Dennoch muss aus Sicht der palästinensischen Mehrheitsgesellschaft Hebron offenbar „judenrein“ bleiben, so dass ein friedliches Nebeneinander, das in Israel längst praktiziert wird, hier praktisch undenkbar ist. Allein die Tatsache, dass in Israel mehr als doppelt so viele ihre Religion frei praktizierende Araber leben als zwangsghettoisierte Juden in den Palästinensergebieten sollte dazu angetan sein, die gängige Kritik an den Siedlungen kritisch zu überdenken und das hier vorgeschlagene Kriterium („Werden das Land real nutzende Privatpersonen bzw. Grundeigentümer durch die jeweilige Siedlung geschädigt oder liegt hier die perverse Idee eines ‚judenreinen‘ Westjordanlandes vor?“) ernsthaft zu prüfen. Für einen möglichen, zukünftigen Frieden ist es wohl unabdingbar, dass die arabische Seite nicht nur Israels Existenzrecht als Staat anerkennt, sondern auch Menschen jüdischen Glaubens im Westjordanland und sogar bestenfalls in Gaza als Nachbarn auf palästinensischem Boden toleriert und als eine Bereicherung der eigenen Kultur versteht.

Anhang

Uri Avnery, Günther Grass und Annette Groth: Die Friedenstaube als Camouflage für Antisemiten

30. Antisemitisch orientierte Menschen können sich den Nahostkonflikt im Wesentlichen nur alleinverantwortlich verursacht durch Israel erklären und entsprechend eine Friedenslösung nur durch eine „Besserung“ des kriegs- und besatzungslüsternden jüdischen Staates vorstellen. So hat der ehemalige SS-Panzerdivisionär Günter Grass in einem „Gedicht“ mit dem vollmundigen Titel „Was gesagt werden muss“ festgehalten, dass in Israel „ein wachsend nukleares Potential verfügbar aber außer Kontrolle, weil keiner Prüfung zugänglich ist.“ Wie etwas Unüberprüfbares nach gesicherter, also überprüfbarer Erkenntnis wachsen kann, hat Grass nie erklärt, denn dies wäre eine spannende Frage. Dass das unüberprüfbar geprüfte Israel sich im Zweifelsfall weder von ehemaligen SS-Soldaten noch der UNO, die den jüdischen Staat bereits drei Jahre nach dem Holocaust dem Vernichtungsangriff arabischer Armeen überlassen und 1967 die ägyptische Armee in vorauseilendem Gehorsam an Israels Grenze hat aufmarschieren lassen, einer „Prüfung“ unterziehen lassen möchte, kann ein verständiges Denken möglicherweise noch nachvollziehen. Ein Günter Grass kann dies selbstverständlich nicht. Er muss protestieren, nicht weil deutsche Waffen seinerzeit nach Saudi-Arabien, Syrien, Mexiko oder Kuwait gingen, sondern einzig und allein wegen Israel. Für Grass ist klar: „Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden“ und nicht etwa die seinerzeit bereits mit ihrem Vernichtungsantisemitismus gegen Israel kämpfende „Hamas“, die „Hisbollah“ oder das zur Zeit der Veröffentlichung des Gedichts regierende Holocaustleugner-Regime in Teheran, dessen Präsident Ahmadinedschad auf einer Holocaust-Konferenz im Dezember 2006 in Teheran solche Weisheiten in die Welt setzte wie jene, dass „mit Gottes Segen der Countdown für den Zerfall Israels läuft, und dies ist der Wunsch aller Nationen der Welt. Der Westen hat dieses

Regime erschaffen, jetzt muss er es wieder abschaffen, damit wieder Frieden in der Welt einkehrt.“⁶⁰ Auch Ahmadinedschad sagte, was von antisemitischer Seite „gesagt werden muss“.

31. Uri Avnery, Jahrgang 1923, gilt hierzulande fraglos als „Friedensaktivist“, obwohl er seinerzeit den völkerrechtswidrigen und von zahllosen Lügen der Herren Scharping, Fischer und Co. begleiteten und gerechtfertigten Kosovokrieg der NATO frenetisch beklatscht hatte. Genauso wurde die irrsinnige NATO-Intervention gegen Libyen von Avnery begrüßt, denn wer schon im Kosovokrieg mit den Fakten um das KZ in Pristina oder den „Hufeisenplan“ herum getanzt hat, der darf auch in Libyen frei denken und halluzinieren ohne dass er Gefahr läuft, unsanft mit der Realität auf Tuchfühlung zu gehen.⁶¹ Dabei musste man wahrlich kein Freund Muammar Al-Gaddafis sein um ahnen zu können, dass hier eine weitere NATO-„Friedensmission“ zur Katastrophe führen musste, die nur wenige Jahre später im von islamistischen Rackets beherrschten „failed state“ Libyen zu bewundern ist.

Für deutsche „Israelkritiker“ ist die bellizistische Friedenstaube Avnery dennoch attraktiver noch als der alte SS-Veteran Günter Grass, hat man doch hier einen Israeli, der die eigenen Vorurteile aus jüdischer Perspektive zu bestätigen vermag und über jeden Verdacht erhaben scheint.

In seinem Text „Wahrheit gegen Wahrheit. 101 neue Thesen“ von 2004 hat Avnery seine Sicht auf den Nahostkonflikt gründlich dargelegt⁶² und diesem Text wollen wir uns nun kurz zuwenden. Zunächst einmal fällt auf, dass Avnery rein gar nichts vom arabischen Antisemitismus und der Kooperation des gefeierten Großmuftis von Jerusalem mit Adolf Hitler oder der „ Hamas“ und ihrer Gründungscharta wissen möchte. Der Antisemitismus ist ihm erstaunlicherweise ein rein europäisches Phänomen. Und auch wenn es um „Vertreibung“ geht ist Avnery allein ein Advokat der palästinensischen Seite, von der Vertreibung der arabischen Juden hat er in all seinen Jahren erstaunlicherweise nie etwas mitbekommen. Historisches Wissen um palästinensische Pogrome und Massaker an der jüdischen Bevölkerung ist ebenso nicht einmal in homöopathischer Dosierung vorhanden, wohingegen er den Kampf um Deir Yassin (für ihn natürlich „das Deir-Yassin-Massaker“) genauso erwähnt wie das blutige Goldstein-Massaker, das der Israeli Baruch Goldstein am 25. Februar 1994 an unschuldigen, betenden Palästinensern in Hebron beging. Dieser furchtbare Terrorakt wurde von der Knesset scharf verurteilt und der damalige Ministerpräsident Rabin wandte sich an Yassir Arafat mit den Worten:

*Ich finde keine Worte, die stark genug sind, um meine Empörung auszudrücken. Als Israeli bin ich tief beschämt.*⁶³

Ein von jüdischen Fanatikern errichtetes Denkmal für Goldstein wurde im Dezember 1999 zerstört und eine Beerdigung Goldsteins auf einem jüdischen Friedhof verboten. Trotz der Tragik dieses Terroraktes gegen unschuldige, palästinensische Menschen lehrt uns der Fall Goldstein, dass es zwar, wie in jedem Land der Welt, leider auch in Israel blutrünstige Fanatiker gibt, aber dass es einen breiten und in der Praxis wirksamen gesellschaftlichen Konsens gegen derartige Terroratta-

⁶⁰ Zit. nach <http://www.abendblatt.de/politik/ausland/article107499216/Zitate-und-Aussagen-von-Ahmadinedschad.html>

⁶¹ S. hierzu Avnery im Original unter <http://derstandard.at/1297821063063/Wider-die-Doktrin-der-Nicht-Einmischung>

⁶² S. <http://www.uri-avnery.de/101-neue-thesen>

⁶³ Zit. nach <http://www.spiegel.de/spiegel/a-110703.html>

cken gegen unschuldige Menschen gibt. Dass es diesen Konsens auf der palästinensischen Gegenseite leider nicht gibt, möchte Avnery natürlich nicht erwähnen, denn es macht sich in seinem antiisraelischen Weltbild schlecht, dass die palästinensische Autonomiebehörde systematisch und vollkommen schamlos finanzielle Anreize zu Selbstmordattentaten gegen Juden bietet.⁶⁴ Die Popularität Avnerys beruht vor allem darauf, dass er zwar zunächst fordert, „die Position der anderen Seite dieses historischen Konfliktes zu hören und zu verstehen, um die beiden nationalen Erfahrungen zu überbrücken und sie in einem gemeinsamen Narrativ zu vereinigen“, dann aber nichts weiter vertritt als das palästinensische Narrativ. So muss Avnery auch das Scheitern von Oslo II ganz der israelischen Seite anlasten, denn diese wollte in der Tat Ost-Jerusalem nach den Erfahrungen von 1967 nicht einfach der palästinensischen Seite überlassen und auch den Tempelberg nicht mitsamt Klagemauer jenen komplett überantworten, die ab 1948 Juden den Zugang zur Klagemauer verwehrt haben. Und zu guter Letzt fordert Avnery natürlich „das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge als ein unveräußerliches Menschenrecht“, also das Recht auf Zerstörung des jüdischen Staates bei gleichzeitiger Gleichgültigkeit gegenüber der Vertreibung der arabischen Juden, deren „Rückkehrrecht“ und Enteignung Avnery nie auch nur für eine Sekunde interessiert. Bei all dem outet sich Avnery beständig als glühender Verehrer Jassir Arafats, den er euphorisch den „Führer des Palästinensischen Befreiungskampfes“ und das „größte Symbol des Widerstandes gegen die Besatzung“ nennt. Im Rahmen seiner Lobrede auf Arafat feiert Avnery auch die Zweite Intifada („Al-Aksa-Intifada“), über deren brutalen Terror gegen israelische Zivilisten er kein einziges Wort verliert, während er die "gezielten Liquidationen" der Organisatoren des Terrors scharf ablehnt, denn Israel darf sich natürlich weder flächendeckend wehren noch gezielt, und hat den Terror einfach hinzunehmen. Der Palästinensischen Seite hingegen attestiert Avnery ganz unverhohlen, „selbst unter den extremsten Umständen es fertig zu bringen, ein scheinbar normales Leben aufrecht zu erhalten und Mittel zu finden, zurückzuschlagen.“ Wenn unschuldige Israelis ermordet werden, wird also „zurückgeschlagen“, gegen wen und mit welchen Mitteln ist der Friedenstaube egal, Hauptsache es wird „zurückgeschlagen“ – gegen Frauen, Kinder, alte Menschen, Väter und Söhne. Hinter der Sprache Avnerys zeigt sich ganz unzweifelhaft ein blutiger Antisemitismus, der nur von anderen Antisemiten als eine Friedensalternative entstellt werden kann.

32. Die Politikerin Annette Groth der Partei „DIE LINKE“ steht Uri Avnery in nichts nach. Auch hier geriert sich Antisemitismus friedensbewegt und nährt sich von Wahnvorstellungen in Bezug auf den Nahostkonflikt. Für Frau Groth ist es gesichert, „dass die Lage der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit in Israel mehr als prekär ist“ und „dass die israelische Politik von einer Achtung der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit weit entfernt ist.“⁶⁵ Die Bundesregierung müsse „die Menschenrechte der Palästinenser/innen endlich in den Fokus der deutschen Außenpolitik nehmen.“⁶⁶ In Israels Gefängnissen gäbe es „tausende politischer Gefangener“⁶⁷ und gesichert ist für

⁶⁴ S., als Gesamtüberblick, die wikipedia-Seite über den „Palestinian Authority Martyrs fund“ unter https://en.wikipedia.org/wiki/Palestinian_Authority_Martyrs_Fund Ferner: <http://www.fokus-jerusalem.tv/2017/01/16/witwe-eines-terroristen-erhaelt-als-dank-ueppige-rente/> und, mit Bezug auf die Hamas, <http://www.sueddeutsche.de/politik/hintergrund-hamas-die-effektivste-waffe-der-palaestinenser-1.647237>

⁶⁵ Zit. nach

[http://www.groth.die-linke-bw.de/index.php?id=4872&tx_ttnews\[tt_news\]=20312&tx_ttnews\[backPid\]=4884&cHash=37590321de](http://www.groth.die-linke-bw.de/index.php?id=4872&tx_ttnews[tt_news]=20312&tx_ttnews[backPid]=4884&cHash=37590321de)

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Zit. nach [http://www.groth.die-linke-bw.de/index.php?id=4872&tx_ttnews\[tt_news\]=20284&tx_ttnews\[backPid\]=4884&cHash=3fc89e46e3](http://www.groth.die-linke-bw.de/index.php?id=4872&tx_ttnews[tt_news]=20284&tx_ttnews[backPid]=4884&cHash=3fc89e46e3)

Frau Groth auch, dass palästinensische Kinder in Einzelhaft festgehalten und gefoltert würden.⁶⁸ Bemerkenswerterweise findet sich bei Frau Groth so gut wie keine Kritik der furchtbaren Menschenrechtsverletzungen, welche durch die Palästinensische Autonomiebehörde im Westjordanland oder durch die Hamas im Gazastreifen begangen werden.⁶⁹ Wo man nicht irgendwie eine Schuld des jüdischen Staates konstruieren kann, schlägt das Engagement für die Rechte palästinensischer Menschen unvermittelt in totales Desinteresse um. Wenn es jedoch in Israel einen Menschen gibt, der sich der bedingungslosen Solidarität von Frau Groth sicher sein kann, dann ist dies keines der Kinder, keine der Frauen oder Männer der israelischen Stadt Sderot, die seit über 10 Jahren von den Raketen der Hamas aus dem nahen Gazastreifen terrorisiert werden und auch keiner der vor dem islamistischen Tugendterror in Gaza und dem Westjordanland nach Israel geflohenen Homosexuellen, sondern selbstverständlich die arabisch-israelische Knesset-Abgeordnete Hanin Soabi. Frau Soabi ist international bekannt und in antisemitischen Kreisen zum Shootingstar geworden, weil sie von einem tiefen Verständnis für jene Palästinenser durchdrungen war und ist, welche im Juli 2014 drei israelische Jugendliche im Westjordanland entführt und dann grausam ermordet hatten. Auf die Nachricht von der Entführung der drei jungen Menschen durch islamistische Terroristen wusste Frau Soabi die Täter mit folgenden Worten verständnisvoll zu entschuldigen:

*Sie sind keine Terroristen. Sogar wenn ich nicht mit ihnen übereinstimme sind sie für mich Personen, die einfach keine andere Möglichkeit sehen ihre Realität zu ändern, und sie werden gezwungen, zu solchen Mitteln zu greifen.*⁷⁰

Es ist schon erstaunlich, wie mechanisch und alternativlos palästinensische Menschen auf ihren Status Quo zu reagieren haben und wie undenkbar auch nur die Möglichkeit – sowohl für die islamistische Dschihadisten als auch für Frau Soabi bzw. ihren deutschen Fanclub um Frau Groth – einer friedlichen Koexistenz auf der Grundlage einer Anerkennung des Existenzrechtes Israels wie auch der Präsenz jüdischer Menschen im Westjordanland ist. Doch wo Israel der ewige Sündenbock und schuldig für alle misslichen Umstände der palästinensischen Araber ist, geht noch mehr als bloß missglückter Geschichtsunterricht.

33. Frau Soabi hat bereits im Juni 2010 Annette Groth auf der Free-Gaza-Flotille im Schiff „Mavi Marmara“ begleitet, um die israelische Blockade des von der islamofaschistischen Hamas regierten Gazastreifens zu brechen bzw. moralisch zu brandmarken vor aller Welt Augen. Erinnern wir uns daran, dass die „Mavi Marmara“ beim Ablegen in Istanbul von Hamas-Parolen begleitet wurde, die zum Feldzug gegen die Juden aufriefen, wie beispielsweise jener:

⁶⁸ „For decades, Israeli authorities, security services and governments have denied thousands of political prisoners in Israeli jails the most elementary rights granted to them under international law. Even children are prevented from having contact with their parents and lawyers, they are placed in solitary confinement and, according to a study by UNICEF, even the torture of children is 'widespread, systematic and institutionalised' (ebd.).

⁶⁹ Die systematische Verletzung gängiger, zivilisatorischer Standards im Umgang mit Menschenrechten im Zuständigkeitsbereich der Palästinensischen Autonomiebehörde wie auch der Hamas kann im Detail nachgelesen werden, z.B. in der 2016 veröffentlichten Studie „Confronting Human Rights Abuses in the Palestinian Authority“ des israelisch-arabischen Menschenrechtsaktivisten und Vorsitzenden des „Center for Near East Policy Research“ Bassem Eid. Der Text ist online verfügbar unter http://henryjacksonsociety.org/wp-content/uploads/2016/05/Palestinian-Human-Rights_online.pdf. Ebenfalls sehr informativ ist die englischsprachige „wikipedia“-Seite zu „Human rights in the State of Palestine“ unter https://en.wikipedia.org/wiki/Human_rights_in_the_State_of_Palestine.

⁷⁰ S. http://www.wikiwand.com/en/Haneen_Zoabi oder das israelische Nachrichtenportal ynetnews unter <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4531428,00.html>

*Oh ihr Juden, die Armee des Propheten Mohammed wird zurückkommen, so wie in Khaibar. Intifada bis zum Sieg!*⁷¹

Einige Passagiere wiederum äußerten nach Auskunft ihrer Familienangehörigen die Absicht, als Märtyrer zu sterben. Organisiert wurde die Flotille maßgeblich von der türkischen IHH, der „Stiftung für Menschenrechte, Freiheiten und Humanitäre Hilfe“.⁷² Die IHH ist ein Ableger der islamistischen und antisemitischen „Milli Görüs“-Bewegung⁷³ und hat bereits Mitte der neunziger Jahre durch ihren damaligen Präsidenten Bulent Yıldırım Soldaten für den „Heiligen Krieg“ angeworben. Bei Durchsuchungen von Räumen der IHH wurden im Jahr 1997 u.a. Feuerwaffen, Sprengstoff, Instruktionen zum Bombenbau und eine Dschihad-Flagge gefunden. Aus Erkenntnissen behördlicher Telefonüberwachung ging hervor, dass die IHH direkte Kontakte zum Terrorismusnetzwerk Al-Kaida unterhielt, u.a. mit dem Al-Kaida Kommandeur Abu el-Ma'ali.⁷⁴ Außer den Friedenstauben Groth und Soabi sowie den Islamisten der IHH waren auch Vertreter der „Büyük Birlik Partisi“ („Große Einheitspartei“, kurz „BBP“), einer faschistisch-antisemitischen türkischen Partei, an Bord, z.B. deren Pressesprecher. Die BBP stellt eine radikale Abspaltung der nationalistischen türkischen Partei MHP dar und bedient sich auch im Pool der Wahnvorstellungen des politischen Islam. In der Drucksache 18/9233 des Deutschen Bundestages vom 14.07.2016 wird die BBP dem faschistischen Netzwerk der „Grauen Wölfe“ zugerechnet. Auf Anfrage ausgerechnet einer Abgeordneten-Gruppe der Partei „Die Linke“ um Annette Groth war ferner zu lesen:

*In der BBP hatten sich diejenigen MHP-Mitglieder neu organisiert, auf deren Konto in den 70er-Jahren mehrere politische Morde gingen. Der BBP wird zudem nachgesagt, am Mordkomplott gegen den armenischstämmigen Publizisten Hrant Dink im Jahr 2007 in Istanbul beteiligt gewesen zu sein.*⁷⁵

Der Düsseldorfer Islamwissenschaftler Michael Kiefer fasst den gegenwärtigen Kenntnisstand zur BBP mit folgenden Worten zusammen:

*Meines Erachtens kann man, wenn man Schnittmengen bilden möchte, durchaus sagen, dass die BBP ähnliche Programmpunkte aufweist wie die NPD.*⁷⁶

Journalisten der faschistisch-islamistischen türkischen Tageszeitung „Vakit“ befanden sich ebenfalls an Bord der friedensbewegten „Mavi Marmara“. Die „Vakit“ ist eine seit 2005 in Deutschland verbotene, knallhart faschistische Zeitung, in der regelmäßig der Holocaust geleugnet und Kritiker der islamischen Religion bedroht werden. Beiträge wie der folgende schmücken die Seiten der „Vakit“:

⁷¹ Zit. nach dem Beitrag „Fragwürdige Friedensmission“ von Report Mainz auf Youtube (ab 1:20) unter <https://www.youtube.com/watch?v=LAB6KWcrF6A>.

⁷² Zur IHH s. den sehr detaillierten Bericht des „Danish Institute for International Studies“ (DIIS), verfasst von dem Terrorismusforscher Evan Kohlmann unter dem Titel „The Role of Islamic Charities in international Terrorist Recruitment and Financing“, DIIS Working Paper Nr. 7/2006. Der Text ist online verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/84554/1/DIIS2006-07.pdf>

⁷³ Zur „Milli-Görüs“-Bewegung s. den Verfassungsschutzbericht von 2006 (ab S. 239) unter https://web.archive.org/web/20071026012559/http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf

⁷⁴ S. Kohlmann (2006), S. 11.

⁷⁵ S. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/092/1809233.pdf>, S. 2.

⁷⁶ S. den Youtube-Beitrag „Fragwürdige Friedensmission“ ab 4:46.

Der Islam ist die Religion unseres Erschaffers, die er für die Menschheit vorgesehen hat. Der Islam ist das Lebensprogramm eines jeden Menschen und die Quelle seines Glücks (...) Alle Wesen, die an die einzig wahre göttliche Religion nicht glauben oder daran glauben, aber die Gebote nicht befolgen, sind potenzielle Quellen des Bösen. Ihr Tod kann nur eine Befreiung für alle anderen Wesen bedeuten.⁷⁷

Der tödliche Zwischenfall der Gaza-Flotille ereignete sich schließlich, nachdem alle israelischen Warnungen in den Wind geschlagen und das Angebot, die Ladung auf hoher See zu löschen, nicht angenommen wurde. Die israelischen Warnungen wurden – auch nach Angaben eines unabhängigen israelischen Journalisten – mit Sätzen wie „Halt das Maul und geh` zurück nach Auschwitz“ oder „Denkt an den 11. September 2001“ beantwortet.⁷⁸ Das Entern der Schiffe vollzog sich letztlich einem etwa 60-minütigem Kampf, in dessen Verlauf die gut vorbereiteten IHH-Verteidiger der Mavi Marmara israelische Soldaten u.a. mit Eisenstangen, Äxten und Messern angriffen und drei israelische Soldaten vorübergehend gefangen nehmen konnten. Am Ende verloren 9 türkische Besatzungsmitglieder der Mavi Marmara ihr Leben.

34. Hanin Soabi wurde in Folge ihrer Aktivitäten im Rahmen der Gaza-Flotille wie auch ihrer o.g. Kommentare zur Entführung dreier israelischer Jugendlicher (die von ihren Entführern schließlich ermordet wurden) für 6 Monate von der Teilnahme an Parlamentssitzung ausgeschlossen. Der Oberste Gerichtshof Israels entschied wiederum in einem Verfahren zugunsten Frau Soabis und bestätigte ihre Wiederwahl in die Knesset vom 22. Januar 2013, wie auch ihre folgende Wiederwahl entgegen mehrerer Petitionen diverser Knesset-Parteien. Vom Obersten israelischen Gerichtshof bestätigt wurden der Entzug ihres Diplomatenausweises sowie ihr Recht, Länder zu besuchen, zu denen Israel keine diplomatischen Beziehung unterhält.⁷⁹ Die von der islamofaschistischen „Hamas“ gefeierte Hanin Soabi⁸⁰ hat in Annette Groth dennoch eine parlamentarische Patin, die sich im Rahmen von "Parlamentarier schützen Parlamentarier" entschieden für sie einsetzt.⁸¹ Bemerkenswert ist hierbei nicht nur, dass die Gründe für die rechtsstaatlichen Maßnahmen gegen Frau Soabi wie auch ihre teilweisen Siege vor dem Obersten Israelischen Gerichtshof von Frau Groth komplett ignoriert werden, sondern dass der eigentliche Skandal, dass hier eine Parlamentarierin unverhohlen mit Gruppierungen zusammenarbeitet bzw. deren Taten relativiert, die eliminatorischen Antisemitismus predigen und zur Vernichtung des Staates Israel aufrufen, nicht mal ansatzweise zur Kenntnis genommen wird.

Dabei lässt sich Hanin Soabi auch gerne von dem von der Hamas betriebenen Sender „Al-Quds-TV“ interviewen und auf Kosten der Hamas zu ihrem Interviewort bringen. Frau Soabis Büro reagierte auf Kritik an ihrer von der Hamas finanzierten Fahrt zum Dschihadisten-Sender mit der Auskunft „dass die Hamas eine legitime politische Organisation ist, die ihren Status innerhalb der palästinensischen Nation durch freie Wahlen erlangt hat, und diese Organisation benötigt keinerlei Autorisati-

⁷⁷ Zit. nach https://de.wikipedia.org/wiki/Anadolu%27da_Vakit

⁷⁸ S. den Beitrag in der „Irish Times“ vom 15.06.2010 unter <https://www.irishtimes.com/opinion/letters/israeli-raid-on-gaza-aid-convoy-1.678502> sowie den englischen „wikipedia“-Eintrag zum Gaza-Zwischenfall unter https://en.wikipedia.org/wiki/Gaza_flotilla_raid

⁷⁹ S. hierzu den Beitrag von Lahav Harkov in der „Jerusalem Post“ vom 22.09.2016. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.jpost.com/Israel-News/Politics-And-Diplomacy/A-brief-history-of-Balad-scandals-468356>

⁸⁰ S. Aron Dónzis Beitrag in der „Times of Israel“ vom 18.06.2014. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.timesofisrael.com/hamas-embraces-mk-zoabi-for-saying-kidnapping-not-terror/>

⁸¹ http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2012/39773542_kw28_psp_groth/209020

on von irgendjemandem.“⁸² Dass Die Hamas seit den Wahlen von 2006 keine freien Wahlen mehr zugelassen hat, ist im Büro von Frau Soabi erstaunlicherweise nicht bekannt. Annette Groth kommt es freilich nicht in den Sinn einmal die Frage zu stellen, wie eigentlich hierzulande mit einer Parlamentarierin des Bundestages verfahren würde, die ein tiefes Verständnis für terroristische Entführungskommandos und die regierende Partei eines Nachbarstaates äußern würde, der Deutschland von der Landkarte verschwinden lassen und seine Bevölkerung massakrieren lassen möchte. Diese antisemitischen Terror rechtfertigende Parlamentarierin hat sogar mehrfach Recht bekommen vor dem höchsten Israelischen Gerichtshof und sitzt bis heute im Parlament. Man kann den Fall Hanin Soabi in diesem Sinne auch gerade als Ausweis für eine hohe gesellschaftliche Toleranz in Israel und eine bis zur äußersten Schmerzgrenze gehende Unabhängigkeit der Justiz sehen. Eine vergleichbar unabhängige Rechtsprechung wäre in den streng „judenrein“ gehaltenen Palästinensergebieten nicht im Traum denkbar. Eine andere Motivation als eine zutiefst antisemitische kann unmöglich vorliegen wenn eine derartig einseitige und vor doppelten Moralstandards triefende Dämonisierung Israels betrieben wird. Beschließen wir diesen ersten Anhang unseres Textes mit einem bissigen Kommentar von Henryk M. über deutsche, „israelkritische“ Friedenstauben:

Es ist atemberaubend, wie viele Menschen in Deutschland eine umfassende Lösung des Nahostkonflikts zu ihrer Lieblingsaufgabe gemacht haben, noch bevor das Problem der Gewalt an Berliner Schulen gelöst werden konnte. Gäbe es eine Möglichkeit, die dabei entstehenden Energien zu bündeln, könnte man mit dem Output schon eine mittlere Stadt wie Koblenz erleuchten.⁸³

Die Hamas und Ideologie: Alte Charta, neue Charta und die Kontinuität des islamistischen Vernichtungsantisemitismus

35. Die am 18. August 1988 veröffentlichte Charta der Hamas ist zweifelsohne das zeithistorische Dokument eines wahnhaften Vernichtungsantisemitismus, der selbst Adolf Eichmann und Heinrich Himmler zur Ehre gereicht hätte. So erläutert Artikel 6 bereits das islamistische „Befreiungsprogramm“ für Palästina:

Die Islamische Widerstandsbewegung ist eine spezifisch palästinensische Bewegung, treu Gott ergeben. Der Islam dient ihr als Lebensentwurf. Sie strebt danach, das Banner Gottes über ganz Palästina, jeder Handbreit davon, aufzupflanzen.⁸⁴

Die Hamas ist ganz klar nach eigener Aussage „ein Zweig der Muslimbruderschaft in Palästina“ und will sich folgerichtig „durch den Dschihad für die Befreiung Palästinas einsetzen“. Alles Übel kommt selbstredend von den Zionisten und „die Pläne der Zionisten sind in den ‚Protokollen der Weisen von Zion‘ nachzulesen“, wo auch sonst? Wie mit jüdischen Menschen zu verfahren ist, entnimmt die Hamas dem Koran selbst und ist in Artikel 7 alles andere als doppeldeutig:

⁸² S. den Beitrag von Lahav Harkov in der „Jerusalem Post“ vom 13.12.2016. Der Artikel ist online verfügbar unter <http://www.jpost.com/Israel-News/Politics-And-Diplomacy/Ethics-Committee-report-reveals-Hamas-TV-funded-MK-Zoabis-Jordan-trip-475248>

⁸³ Henryk M. Broder: Der ewige Antisemit, 2005, S. 18.

⁸⁴ Zit. nach <http://www.audiatur-online.ch/2011/06/22/die-charta-der-hamas/>

Der Prophet – Gott segne ihn und schenke ihm Heil-, sprach: ‚Die Stunde wird kommen, da die Muslime gegen die Juden solange kämpfen und sie töten, bis sich die Juden hinter Steinen und Bäumen verstecken. Doch die Bäume und Steine werden sprechen: ‚Oh Muslim, oh Diener Allahs, hier ist ein Jude, der sich hinter mir versteckt. Komm und töte ihn!‘ Nur der Gharkad-Baum wird dies nicht tun, denn er ist ein Baum der Juden.‘

Die Losung der Hamas reduziert sich in Artikel 8 auf folgende Formel:

Gott ist ihr Ziel, der Prophet ihr Vorbild, der Koran ihre Verfassung, der Dschihad ihr Weg und der Tod für Gott ihr hehrster Wunsch.

Pünktlich zum „Tag der Arbeit“ hat die Hamas am 1. Mai 2017 in Katar eine neue, kosmetisch aufgepeppt Charta vorgestellt. Artikel 9 beispielsweise erinnert nicht zufällig an die ältere Hervorhebung des Islam als identitäres Alleinstellungsmerkmal:

Die Hamas glaubt, dass die Botschaft des Islam zusammen mit den Sitten der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Würde und Freiheit ankam und sich gegen Ungerechtigkeit in allen ihren Ausprägungen richtet; er kriminalisiert die Kriminellen, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Religion und Nationalität. Der Islam ist gegen alle Spielarten des religiösen Extremismus, sektiererischen Extremismus und ethnischen Extremismus; er ist die Religion, die ihre Anhänger lehrt, gegen Tyrannei zu kämpfen und den Schwachen zu helfen; er lehrt seine Anhänger, ihre Zeit, ihr Geld und sich selbst zu opfern, um ihre Würde, ihr Land, ihr Volk und ihre heiligen Stätten zu verteidigen.⁸⁵

Und auch der jüdische Staat wird in der neuen (Artikel 18) genauso wie der alten Charta verteufelt und zum Hassobjekt erklärt:

Wir erkennen den zionistischen Staat nicht an. Alle Arten von Besatzung, Siedlungen, Judaisierung und Fälschung der Wahrheit sind illegal. Diese Rechte verlieren durch den Lauf der Zeit nicht an Gültigkeit.

Jede Abweichung von der Strategie der restlosen Beseitigung Israels wird laut Artikel 21 mit „Heiligem Krieg“, dem „Dschihad“, beantwortet:

Die Hamas bestätigt, dass in Palästina kein Frieden geschlossen werden sollte, der auf der Ungerechtigkeit an den Palästinensern in ihrem Land basiert. Jede Vereinbarung, die darauf gründet, wird nicht zum Frieden führen, und der Widerstand und Dschihad bleiben ein gültiges Recht, ein Projekt und eine Ehre für alle Angehörigen unserer Nation.

Wer Zweifel daran hat, dass jegliche „Ungerechtigkeit an den Palästinensern in ihrem Land“ identisch ist mit der Existenz eines benachbarten, wehrhaften jüdischen Gemeinwesens wird in Artikel 19 der neuen Charta eines Besseren belehrt:

⁸⁵ S. <https://de.gatestoneinstitute.org/10371/neue-hamas-charta>

Wir verlassen keinen Teil des palästinensischen Landes, unter keinen Umständen, Bedingungen oder unter Druck, solange die Besatzung besteht. Die Hamas lehnt jegliche Alternative ab, die etwas anderes ist als die vollständige Befreiung Palästinas, vom Fluss bis zum Meer.

Wer in der neuen Charta eine substantielle Abkehr der Hamas von älteren Zielsetzungen sieht, kennt entweder die alte Charta oder die neue oder beide nicht. Die neue Charta ist wie die alte ein Aufruf zu Dschihadismus, politischem Islam und der Vernichtung Israels.

III. Das ZDF als Bastion des öffentlich-rechtlichen Antisemitismus. Kurze Nachlese zum Dokumentarfilm „Auserwählt und ausgegrenzt – Der Hass auf Juden in Europa“.

36. Die unreflektierte, aber latent erkenntnisleitende Judenfeindschaft in hiesigen Leitmedien hat sich im Sommer 2017 im öffentlich-rechtlichen Fernsehen Bahn gebrochen in der Provinzposse um die von ARTE und WDR in Auftrag gegebene Dokumentation „Auserwählt und ausgegrenzt – Der Hass auf Juden in Europa“. Ko-Autor des Films ist der israelische Araber Ahmad Mansour, der mittlerweile auch deutscher Staatsbürger ist. Das Ergebnis war eine Doku, die einerseits den auch in Europa höchst präsenten muslimischen Antisemitismus offen thematisiert und andererseits den Nahostkonflikt, und damit die aktuelle Variante eines „legitimen“ Antisemitismus in Gestalt einer bestimmten „Israelkritik“, aufgreift. ARTE und WDR waren mit dieser inhaltlichen Ausrichtung des Films nicht einverstanden und verweigerten die Ausstrahlung der Doku, obwohl, neben einer Reihe anderer Experten, die Kognitionswissenschaftlerin und Antisemitismusforscherin Monika Schwarz-Friesel von der Technischen Universität Berlin in einem Gutachten den Autoren des Films attestiert:

Aus Sicht der empirischen Antisemitismusforschung spiegeln die in diesem Film präsentierten Fakten zur aktuellen Judenfeindschaft sehr genau die Lage wider. Judenfeindliches Gedankengut wird seit Jahren vor allem in seiner besonders frequenten Manifestationsvariante des Antisemitismus verbreitet.⁸⁶

Die versuchte Zensur durch ARTE und den WDR war erst ab dem Moment nicht mehr haltbar, als die Dokumentation am 13. Juni 2017 für 24 Stunden auf bild.de abrufbar war. Aufgrund dieses erheblichen Drucks entschlossen sich ADR und ARTE nun doch, den Film am 21. Juni auszustrahlen – allerdings mit anschließender Debatte und unter Maßgabe eines von „Experten“ erstellten „Faktenchecks“⁸⁷, welcher die inhaltlichen Mängel des Films sachlich offen legen sollte.

37. Dabei zeigt sich, dass der „Faktencheck“ des WDR ein einziges Desaster ist⁸⁸ und auch in weiten Teilen gar keine „Fakten“ betrifft, die man einfach so empirisch bestätigen oder widerlegen kann, sondern die Interpretation von Aussagen, also Sprache in ihrem Sinngehalt. Bereits Punkt I

⁸⁶ S. hierzu den evangelischen Pressedienst Medien vom 19. Mai 2017: <http://www.epd.de/fachdienst/fachdienst-medien/schwerpunktartikel/sensibles-thema> Zum Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antizionismus ist nach wie vor sehr sehens- und hörenswert Henryk M. Broders kurze Rede "Antisemitismus ohne Antisemiten" bei der öffentlichen Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages zum Thema "Antisemitismus in Deutschland" vom 16.06.2008. Die Rede kann online abgerufen werden unter <https://www.youtube.com/watch?v=3ME4DDqBvdU>

⁸⁷ Der „Faktencheck“ kann online eingesehen werden unter <http://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/unternehmen/doku-faktencheck/index.html>

⁸⁸ Eine Detailkritik des WDR-Faktenchecks durch Alex Feuerherdt („Faktencheck“ im Faktencheck) kann man sowohl in der „konkret“ 8/2017 als auch 9/2017, jeweils ab Seite 36, nachlesen.

des WDR-„Faktenchecks“ zeigt dies geradezu mustergültig, denn die Doku zitiert den Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, korrekt und im gebotenen Zusammenhang mit folgenden Worten:

Doch sobald diese Besatzung endet, werden die Ausreden verschwinden. Dann werden der Terrorismus, die Gewalt und der Extremismus auf der ganzen Welt und im Nahen Osten sowie in Europa und in anderen Erdteilen enden. Darüber hinaus möchte ich noch sagen, dass vor nur einer Woche einige Rabbiner in Israel ihre Regierung aufgefordert haben, unser Wasser zu vergiften, um Palästinenser zu töten. Ist das nicht eine klare Anstiftung zum Massenmord am palästinensischen Volk?

Mal ganz abgesehen von der absoluten Blödsinnigkeit der Idee, dass „der Terrorismus, die Gewalt und der Extremismus auf der ganzen Welt“ sich auf einen Schlag in Gummibärchen verwandeln würden wenn nur „diese Besatzung endet“, greift Abbas hier ganz eindeutig – und vor dem versammelten EU-Parlament! – eine uralte, antisemitische Legende auf, nämlich jene von der jüdischen Brunnenvergiftung, die er „einigen Rabbinern in Israel“ in die Schuhe schiebt, die dazu aufgefordert haben sollen, „unser [palästinensisches] Wasser zu vergiften“. Für den WDR-„Faktencheck“ handelt es sich bei Abbas' Aussage, im Gegensatz zu den Autoren der Dokumentation, aber keineswegs um „eine der Ritualmordlegenden, die seit dem Mittelalter in Europa kursieren, um Juden zu enteignen, zu vertreiben und zu ermorden.“ Dies sei faktisch falsch, denn „von 'Brunnen' spricht Abbas hier nicht“ und „auch nicht von 'Plänen' der Rabbiner, das Wasser zu vergiften.“ Wenn also statt den mittelalterlichen „Brunnen“ von „Wasser“ die Rede ist, dann kann das ja keinen Bezug zur „Brunnenvergiftungs“-Legende haben denkt sich da der WDR, und von „Plänen“ könne auch keine Rede sein, denn eine „Aufforderung“ von Rabbinern an ihre Regierung ist für die WDR-Sprachphilosophen kein „Plan“! Bereits an diesem allerersten Punkt macht der WDR-„Faktencheck“ deutlich, wohin die Reise geht: man stellt sich noch dümmer, als man ohnehin schon ist und vertraut sichtlich auf noch größere Dummheit beim lesenden Publikum des „Faktenchecks“. Dass Mahmud Abbas, der zwei Tage nach dieser Hetzrede offen eingestehen musste, dass die von ihm erwähnte Aufforderung „einiger Rabbiner“ eine Lügengeschichte war, ein wüster Antisemit ist, dessen Antisemitismus sich nebenbei in der Verbreitung alter, antisemitischer Legenden äußert, kann der WDR bezeichnenderweise nicht feststellen. Dort weiß man offenbar auch nichts darüber, wie Abbas den historischen Judenmörder Al-Husseini abfeiert und wie er zielsicher einen Großmufti mit gleicher politischer Agenda wie der SS-Mufti ins Amt gesetzt hat. Die andere Erklärung wäre, dass man beim WDR einfach nur übereinstimmt mit Herrn Abbas und sich unter Antisemiten nicht der Kritik von Antisemitismus-Kritikern beugen möchte.

38. Nicht weniger aufschlussreich als der „Faktencheck“ war die Debatte mit Sandra Maischberger nach der Ausstrahlung der zensierten Dokumentation.⁸⁹ Geladen waren, zur Verteidigung der Dokumentation bzw. ihres inhaltlichen Anliegens, der deutsch-israelische Historiker Michael Wolfssohn und der arabisch-israelische Psychologe Ahmad Mansour, und zur Kritik des Films und seines Anliegens der CDU-Politiker Norbert Blüm, die Journalistin Gemma Pörzgen und der Psychologe Rolf Verleger. So legt Rolf Verleger (ab 21:43) gleich im ersten Diskussionsbeitrag das ganze Elend des

⁸⁹ Die Debatte kann auf youtube online eingesehen werden unter <https://www.youtube.com/watch?v=xqQvtIZkSnM>

„ehrbaren Antisemitismus“ offen, wenn er eine – offenbar auch schwer mit ihrer Muttersprache ringende – Mitarbeiterin von „Brot für die Welt“ zustimmend zitiert mit den Worten:

Eigentlich tun sie, die Israelis, etwas ähnliches jetzt was ihnen selbst widerfahren ist.

Was ist den Juden historisch „widerfahren“? Richtig, der Holocaust, die Vernichtung des europäischen Judentums. Und womit setzt diese Mitarbeiterin von „Brot für die Welt“ das, was den Juden „widerfahren“ ist, gleich? Mit dem, was Juden bzw. Israelis heute „tun“, also ihrem Handeln im Nahostkonflikt. Das ist die sprachlich etwas ungelenke Form zu sagen, dass die Israelis von heute tun, was damals die Nazis getan haben. Nichts anderes sagt Rolf Verleger hier, wenn er die Aussage der „Brot für die Welt“-Mitarbeiterin zustimmend zitiert. Aber einen „Holocaustvergleich“ kann Verleger hier natürlich dennoch nicht sehen, sondern nur die alte Antisemitismuskeule: „Man verbietet den Leuten, nachzudenken“ (22:44). Bemerkenswert, dass für Verleger „Kritik“ identisch ist mit einem „Denkverbot“ und sein „Denken“ zu nichts Besserem kommt als der Gleichsetzung des Holocaust mit israelischem Handeln in Bezug auf die Palästinenser. Aber auch die anderen beiden ehrbaren Antisemiten in der Runde lassen sich nicht lumpen. Frau Gemma Pörzgen outet sich nicht gerade als Spezialistin für Antisemitismus, wenn sie zu sagen weiß (ab 33:00):

Antisemitismus ist aus meiner Sicht eine grundlegende Haltung gegenüber Juden, die rassistisch ist und menschenverachtend.

Dass „Rassismus“ mit Antisemitismus herzlich wenig zu tun hat, weiß Frau Pörzgen offenbar nicht, so wie sie generell keine Ahnung hat, was dessen Denkinhalte sind. Immerhin weiß sie, dass Antisemitismus, was immer er auch sei, immerhin „menschenverachtend“ sein müsse, also so richtig böse und moralisch niederträchtig. Erkennen kann sie einen Antisemiten freilich nicht, denn, und diese Begründung ist sprachlich so unbeholfen wie ehrlich, einem Jakob Augstein könne man doch keine antisemitische Gesinnung vorwerfen, „weil er eine Kommentierung hat, die natürlich scharf ist, aber eine gewisse Sicht hat auf Israel“ (ab 47:47). Wer also „eine gewisse Sicht auf Israel“ hat, und sei sie auch „scharf“, der könne kein Antisemit sein. Welcher inhaltlichen Art diese „gewisse Sicht“ des gewissen Herrn Augstein auf Israel ist, das möchte Frau Pörzgen jedoch nicht weiter ausführen, denn das würde sehr schnell gewisse Tendenzen im Denken Herrn Augsteins aufzeigen. Hätte der Führer selbst, möchte man ausrufen, bloß „eine gewisse Sicht auf Israel“ gehabt, vielleicht wäre er zu retten gewesen! Und hier stimmen sie alle überein. Herr Verleger konstatiert, dass „der Film Kritik an Israel mit Antisemitismus durcheinander bringt“ (ab 35:32) und Norbert Blüm (ab 43:38) legt gleich noch einen drauf:

Wenn ich Israel und israelische Politik kritisiere, bin ich kein Antisemit. Das verbitte ich mir. Und ich bin auch kein Antisemit, wenn ich den Finanzkapitalismus kritisiere!

Was Herr Blüm notorisch verdrängt sind gerade seine doppelten Standards in Bezug auf die israelische und die palästinensische Seite sowie seine latente Dämonisierung Israels. Dass er das Ganze auch noch garniert mit einer sicheren Unterscheidung zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital – in seiner Diktion steht der Terminus „Finanzkapitalismus“ für das raffende und die „ehrliche Arbeit“ für das schaffende Kapital⁹⁰ – mag nicht nur Auskunft geben über seine Defizite in

⁹⁰ S. Norbert Blüm: Ehrliche Arbeit. Ein Angriff auf den Finanzkapitalismus und seine Raffgier, 2011.

Bezug auf die Kritik der Politischen Ökonomie. Herr Blüm lässt über die Allgemeinaussage „Ich kritisiere den Terror der Palästinenser und ich kritisiere den Terror der Israelis“ (ab 27:24) hinaus nicht erkennen, dass er irgendeine konkrete Kritik an Mahmud Abbas oder der Autonomiebehörde und all deren Verbrechen, auch an der palästinensischen Bevölkerung, zu üben vermag. Allerdings kritisiert Norbert Blüm selbstverständlich einen israelischen Wehrdienstleistenden aus Stuttgart in einem persönlichen Gespräch mit diesem mit den Worten: „Schämst Du Dich nicht?“ (29:10) Dass es gerade die israelische Armee ist, welche seit 1948 beharrlich verhindert, dass arabische Armeen die jüdische Bevölkerung Israels massakrieren und abschlachten, will Herr Blüm nicht wahrhaben. Dass die latente Besatzung auch für Israel und seine Armee anstrengend bis verzweifelnd ist und einen gewissen Zynismus auch in Kreisen der israelischen Armee nach sich zieht, sollte nicht in Abrede gestellt werden. Historisch gesehen kann aber kaum ein ernsthafter Zweifel daran bestehen, dass die palästinensische Seite von einem massiven Antisemitismus getrieben wird und bisher noch jede Chance auf Frieden zielsicher mit Gewalt und Terror zunichte gemacht hat. Deshalb ist auch Norbert Blüm vollkommen blind für die Tatsache, dass es kein zerstückeltes Palästina gäbe wenn dort nicht die Wahnvorstellung eines „judenreinen“ Westjordanlandes und eines „judenreinen“ Gazastreifens nach wie vor so populär und weit verbreitet wäre. Um dies zu erkennen, müsste der „Israelkritiker“ aber auch „Palästinakritiker“ werden – was er aber eben nicht will und nicht kann innerhalb seiner aktuellen Geistesverfassung.

39. Das ZDF hat sich in der 19-Uhr-Tagesschau vom 6. Juni 2017 dem israelisch-arabischen Sechstagekrieg, der sich im Juni 2017 zum 50. Mal gejäht hat, gewidmet.⁹¹ Dabei nimmt es das ZDF mit historischen Tatsachen nicht sonderlich genau und bleibt sich seiner Gegnerschaft zum jüdischen Staat treu. So wird schon bei 00:12 behauptet, dass der Sechstagekrieg für Israel "ein Befreiungsschlag war", "für noch mehr Palästinenser bedeutete er jedoch Fremdherrschaft". Das stimmt bereits nicht, denn schon von 1948 bis 1967 befanden sich die Palästinenser unter "Fremdherrschaft" und "Besatzung", nämlich der Jordaniens (im Westjordanland) und Ägyptens (im Gazastreifen). Der ZDF-Bericht erwähnt zwar den "Überraschungsangriff" Israels (1:00), sagt aber kein Wort von den Vernichtungsdrohungen seiner Nachbarn, die bereits 1948 das kleine Land brutal überfallen und mit der Abschlachtung all seiner jüdischen Bewohner gedroht haben. Auch die an der Grenze zu Israel zusammengezogenen Armeen der arabischen Staaten erwähnt der Bericht mit keinem Wort - sechs Jahre später wurde Israel am Jom-Kippur-Feiertag von arabischen Armeen überfallen (man wollte nicht erneut durch einen Präventivangriff der drohenden Vernichtung begegnen und wäre so fast vernichtet worden) und wäre fast zusammengebrochen. Auf 1:15 behauptet der Bericht ferner, dass Israel von den 1967 eroberten Gebieten nur den Sinai "als einziges Gebiet später zurückgegeben" habe. Auch dies ist falsch, denn Israel hat selbstverständlich Gaza geräumt (dort herrschen heute die islamistischen Judenhasser von der Hamas) und auch das Westjordanland, das freilich in Teilen israelische Siedlungen enthält. Weil sich das ZDF aber auch hier nicht für Hintergründe und unerwünschte Tatsachen interessiert, sondern journalistische Judenhetze betreibt, fällt ihm zum "Siedlungsproblem" auch nichts ein als die unkritische Übernahme palästinensischer Propaganda. Einmal mehr wurde auch hier die Chance vertan, die antijüdischen Beißreflexe deutscher Leitmedien zu durchbrechen.

⁹¹ S. den Originalbeitrag unter <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/videos/170606-israel-100.html>

